Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moselle).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt". Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 73. Metz, Montag, den 30. März 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Der gestern in Berlin versammelte Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei beschloß, mit den jungliberalen und altnationalliberalen Sonderverbänden wegen ihrer unverzüglichen Auflösung in Verhandlungen einzutreten. In einer weiteren Entschließung wurde die Erwartung ausgesprochen, daß der gegen das Eingehen bindender Verpflichtungen nationalliberaler Kandidaten gegenüber anderen Parteien vor drei Jahren gefaßte Beschluß, insbesondere hinsichtlich sozialdemokratischer Stichwahlbedingungen, ausnahmslos befolgt wird. Weiterhin beschäftigte sich der Zentralvorstand mit der Frage einer besseren Fühlungnahme mit den gewerblichen Kreisen.

Ein Berliner Reisender, der in Thorn geschäftlich zu tun hatte, wurde, als er von dort zu seinem Vergnügen nach Ottlotschin gefahren war und dabei die Grenze überschritten hatte, von russischen Grenzsoldaten verhaftet und nach einer Nebenstation verbracht. Sein weiteres Schicksal ist bisher unbekannt.

Im Befinden des Oberstleutnants von Winterfeld macht sich langsam eine Besserung geltend.

Der bayrische Abgeordnete Abresch, der in Mannheim verhaftet worden war, ist aus der Haft entlassen worden.

Als am Freitag König Albert von Belgien nach Ostende reiste, brach an der Schnellzugsmaschine kurz vor dem Einlaufen des Zuges eine Kurbelstange. Durch die Geistesgegenwart des Maschinisten wurde eine Entgleisung des Zuges verhindert. Nach Auswechslung der Lokomotive in der Station, konnte die Reise mit einer kleinen Verspätung fortgesetzt werden.

Das Kronprinzenpaar von Rumänien und Prinz Karl sind in Zarskoje Sselo eingetroffen und wurden am Bahnhof vom Kaiserpaar, sowie den anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen sehr herzlich begrüßt. Sie wohnen im Palais Alexandrowski.

Samstag Nachmittag sind die Kinder des Fürstenpaares von Albanien, Prinzessin Marie Eleonore und Kronprinz Karl Viktor, an Bord der italienischen Jacht „Misurata" von Brindisi kommend in Durazzo eingetroffen. Sie wurden von ihren Eltern empfangen und unter begeisterten Kundgebungen des Publikums, besonders der Jugend, ins Palais geleitet.

Albanien richtete an die Großmächte eine Zirkularnote, egwen der drohenden Lage in Epirus, der durch die Haltung der griechischen Regierung hervorgerufen wird.

Marschall Liman v. Sanders ist mit einigen deutschen Offizieren von Konstantinopel nach Smyrna abgereist.

Wie der „Imparcial" aus Barcelona meldet drang gestern der venezolanische Nationalist Osan in die Wohnung des früheren Präsidenten von Venezuela, Zelaya, in einem Vorort ein und feuerte mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, ohne ihn zu treffen, weil Zelaya den Arm des Angreifers niederschlug. Osan wurde der Polizei übergeben. Wie es heißt, hat Osan in Venezuela den Onkel Zelayas ermordet und auch bereits mehrere Mordversuche auf Zelaya unternommen. Nach einer weiteren Meldung aus Madrid, soll der aus Barcelona gemeldete Anschlag gegen den ehemaligen Präsidenten von Nikaragua, Zelagua, verübt worden sein. Zelagua habe dem Attentäter, namens Rosas, die Waffe entrissen und ihn festnehmen lassen. Rosas habe erklärt, er habe Zelagua töten wollen, weil dieser als Präsident einen seiner Onkel habe hinrichten lassen.

Die Madrider Republikaner und Sozialisten hielten eine Versammlung ab, in der sie gegen den marokkanischen Feldzug, insbesondere gegen die angeblich zwischen den Generalresidenten Lyautey und Marina vereinbarten Besetzung von Tazza heftigen Einspruch erhoben.

Nach einem Telegramm des Generals Villa werden die Kämpfe um den Besitz Torreons mit großer Erbitterung fortgesetzt.

Das Räuberunwesen in China nimmt eine fremdenfeindliche Haltung an.

Die kommenden Gemeinderatswahlen.

* Metz, 30. März.

Die Gemeinderatswahlen sind bekanntlich für Mitte Mai angesagt, so daß es allmählich Zeit wird sich mit der Frage zu beschäftigen, in welcher Weise diese kommunalen Wahlen in unserer Stadt vor sich gehen sollen. Aus Zeitungsnotizen ist inzwischen durchgesickert, daß in den Kreisen der bürgerlichen Parteien die Absicht besteht, einen Kompromiß unter sich abzuschließen, der die 36 Sitze (ohne Sablon 31) auf Grund der abgegebenen Stimmen bei der letzten Landtagswahl an die einzelnen Parteigruppen verteilt. Es wäre dies ein Abkommen, das ohne Berücksichtigung der Sozialdemokraten zustande käme, doch darf dies nicht so aufgefaßt werden, als ob mit Absicht dieser „Ausschluß" erfolgt, sondern es ist dies die logische Folge, die sich aus der ablehnenden Haltung der Sozialdemokratie gegen jeden Kompromiß von selbst ergibt. Die sozialdemokratische Partei hat nämlich in Schlettstadt für ganz Elsaß-Lothringen beschlossen, daß sie im ersten Wahlgang unter allen Umständen allein marschieren will. Es ist also infolge dieses Parteibeschlusses gar nicht möglich, die Sozialdemokraten an einem Proporz teilnehmen zu lassen, und so hat sich der Kompromiß auf die bürgerlichen Parteien: Fortschrittspartei, Lothringer Block und Zentrum zu beschränken. Die Sozialdemokraten hätten zweifellos klüger gehandelt, den Schlettstadter Beschluß nicht zu fassen, doch es kann nicht Aufgabe der bürgerlichen Parteien sein, sich über die Folgen eines derartigen Parteibeschlusses Gedanken zu machen. Die große und schwerwiegende Frage mit der sich z. Zt. die bürgerlichen Parteien, so auch die Fortschrittspartei, beschäftigen, ist nun die, ob man überhaupt in einen Kompromiß einwilligen soll, oder ob jede Partei für sich in den Kampf zu ziehen hat. Bei Prüfung dieser Frage hat man sich nun wieder darüber klar zu werden, ob Gemeinderatswahlen überhaupt von politischen Gesichtspunkten aus betrachtet werden sollen, oder ob nicht vielmehr die wirtschaftliche Seite und das Bemühen tatkräftige, intelligente Bürger in das Stadtparlament zu berufen, an erster Stelle steht. Zweifellos hat sich der Gemeinderat fast durchweg nur mit Wirtschafts- und Finanzfragen zu befassen und das politische Moment, das erst an zweiter Stelle steht, würde am besten ganz aus der Kommune bleiben, doch die Erfahrung hat gelehrt, daß sich trotz alledem in fast jedem Gemeinderat Fraktionen bilden, die dann mehr oder weniger ihre politische Anschauung mit den kommunalen Fragen verquicken und die Abstimmungen in ihrem Sinne gestalten. Es wird jedem sofort einleuchten, daß eine klerikale Mehrheit sich gar zu leicht dazu benutzen läßt, um ein reaktionäres Regime zu fördern, unter dem sich wieder das liberal veranlagte Bürgertum nicht wohl fühlt, wie es auch umgekehrt der Fall sein kann. Man sieht hieraus, daß sich der ideale Gedanke „frei von jeder Politik" recht schön ausnimmt, daß er aber in der Praxis nicht bestehen kann. Es ist folglich notwendig, die politische Gestaltung des Gemeinderats nicht außer Acht zu lassen, doch stehen wir nicht auf dem Standpunkt, daß die Wahlen von einer politischen Richtung dazu benutzt werden sollen, kraft ihrer numerischen Stimmenüberzahl sich alle Sitze anzueignen. Manches Beispiel hat schon gezeigt, daß überall da, wo sich solche Kraftproben abgespielt haben, recht widerwärtige Folgeerscheinungen eingetreten sind, die jedem anständig denkenden Menschen die Mitarbeit an den kommunalen Arbeiten verleidet haben. Wo sich dies verhüten läßt, sollte es geschehen. Wer diesen Gesichtspunkt zu würdigen versteht, wird namentlich inbezug auf die Metzer Verhältnisse es gewiß für wünschenswert halten, wenn eine Verständigung unter den Parteien zustande kommen könnte, durch die nicht nur das parteipolitische Moment den einzelnen Gruppen gewahrt bliebe, sondern auch gewisse Voraussetzungen geboten werden, daß sich der Kampf in angemessenen Formen abwickelt. Aufgabe jeder einzelnen Partei wäre es, befähigte und bewährte Bürger auf die Kandidatenliste zu setzen. Das wäre der goldene Mittelweg, der bei einigermaßen gutem Willen wie in anderen Städten auch in Metz begangen werden könnte.

Vom parteipolitischen Standpunkt aus betrachtet, liegen allerdings die Verhältnisse für den Fortschrittsgedanken heute recht günstig, nachdem die Liberalen bei der letzten Landtagswahl so vorteilhaft abgeschnitten haben. Die Wahrscheinlichkeit ist gegeben, daß, wenn auch nicht im ersten Wahlgang, so doch bei einem Kompromiß zwischen den Fortschrittlern und den Sozialdemokraten im zweiten Wahlgang die Sitze des kommenden Gemeinderates in der überwiegenden Mehrheit von den Linksparteien eingenommen werden, da sich schon damals bei der Landtagswahl 4393 Stimmen des Fortschritts und der Sozialdemokratie nur 3383 Stimmen des Zentrums und Lothringer Blocks gegenüberstanden. Man müßte also eigentlich als Parteimann gegen einen Kompromiß Stellung nehmen, doch ist unseres Erachtens ein Moment hierbei zu berücksichtigen, das wir — immer unter Beachtung der eigenartigen Metzer Verhältnisse — gegen ein selbständiges Vorgehen der Fortschrittspartei in die Wagschale werfen möchten: es ist in diesem Falle die gewiß nicht begrüßenswerte Möglichkeit des völligen Ausschaltens des einheimischen Elements aus dem Stadtparlament. Es mag ja manche Kreise geben, die verärgert durch die Collinsche Politik des „Lorrain", wie auch anderer einheimischer Blätter gerade den kommenden günstigen Augenblick herbeisehnen, um den einheimischen Politikern durch den Stimmzettel den Beweis zu erbringen, daß sich die Zeiten geändert haben. Wir lehnen es ab, diesen Weg in Empfehlung zu bringen, da wir es als einen der vornehmsten Grundsätze der liberal denkenden Bürgerschaft halten, nicht gegen, sondern mit dem vernünftig denkenden Gros der Einheimischen Kommunalpolitik zu treiben, und deren berechtigte Wünsche, soweit sie sich erfüllen lassen, zu berücksichtigen. Wir würden es nicht als eine glückliche Lösung betrachten, wenn aus dem Metzer Stadtparlament die Vertreter des alteingesessenen lothringer Bürgerstandes verschwinden würden; daß ihre Zahl, entsprechend dem Rückgang ihres Stimmenverhältnisses sich zu verringern hat, ist natürlich selbstverständlich, und daß die Kandidaten des Blocks nicht nur ausgesuchte Vertreter Collinscher Richtung sein dürfen, wäre eine der ersten Forderungen, die von der Fortschrittspartei zu stellen sind. In den Reihen der Einheimischen gibt es eine ganze Anzahl angesehener, befähigter Bürger, die bei strenger Wahrung ihres lothringischen Standpunktes auf nichtklerikalem Boden stehen und die wir gerne im Stadtrat mitvertreten sehen möchten. Wenn der Lothringer Block in dieser Weise die Zusammensetzung seiner Liste vornehmen würde, wäre zugleich die Garantie vorhanden, daß nicht die Absicht besteht mit Block und Zentrum eine geschlossene „schwarze Partei" den Liberalen gegenüber zu stellen, um diese, trotz ihres günstigen Standes in die Minderheit zu versetzen. An der Haltung des Zentrums wird es zuguterletzt liegen, ob ein Kompromiß überhaupt zustande kommt, denn diese Partei geht heute schon darauf aus, auf Grund des Proporzes sich in der Stadt ihre Kandidatenzahl zu sichern, um dann noch durch Sonderwahlen in Sablon, unter Aufwendung außergewöhnlicher Mittel diese Zahl erheblich zu steigern. Und da wird es wohl im Laufe der Kompromißverhandlungen dahin kommen, daß das Zentrum, wie immer, den Bogen zu stramm spannt und daß der an und für sich für die Metzer Verhältnisse nicht unvorteilhafte Gedanke eines Kompromisses nicht zur Ausführung kommen kann.

Elsaß-Lothringen.

H. Wiebecke und Sohn.

W Zabern, 28. März. Wegen eines Artikels „Der geohrfeigte Hauptmann und die Offizierehre" in der Nummer vom 13. Januar ds. Js. des „Zaberner Anzeigers" hatten sich heute der Herausgeber und Redakteur H. Wiebecke, 53 Jahre alt, und dessen Sohn August Wiebecke, und zwar wegen Vergehens gegen die Paragraphen 47, 186 und 192 des Reichsstrafgesetzbuches sowie gegen Paragraph 20 des Preßgesetzes vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. (Offizialklage). Da einige der Zaberner Richter sich im Hinblick auf die bekannten Zaberner Vorgänge als befangen erklärten, mußte der Gerichtshof durch zwei auswärtige Richter ergänzt werden. Major Ude, der sich durch den Artikel als beleidigt erachtet, ist als Nebenkläger zugelassen. Beim Eintritt in die Verhandlung lehnte der Angeklagte Wiebecke Vater, trotzdem er das Blatt verantwortlich zeichnete, die Verantwortlichkeit ab, weil er keine Kenntnis von dem Artikel hatte und an dem betreffenden Tage abwesend gewesen sei. Der Angeklagte Wiebecke Sohn, den der Vater als den Verfasser des Artikels bezeichnete, erklärte, daß er nicht der Verfasser sei. In der Vormittagsverhandlung kamen erst vier Zeugen und Major Ude zur Vernehmung. Gegen mittag wurde die Verhandlung auf Nachmittags 3,30 Uhr vertagt. — Wiebecke (Vater), der verantwortliche Redakteur des Blattes, wurde freigesprochen im Hinblick auf § 20 Abs. 2 des Preßgesetzes, indem angenommen wurde, daß besondere Umstände vorlagen, die seine Täterschaft ausschließen; Wiebecke Sohn, obwohl ihn der verantwortliche Redakteur, (sein Vater) als den Verfasser des inkriminierten Artikels namhaft gemacht hatte, wurde freigesprochen, weil in der Verhandlung nachgewiesen wurde, daß nicht er, sondern sein Bruder Erich der Verfasser jenes Artikels über den Hauptmann Ude war. Gegen Erich Wiebecke war Strafantrag nicht gestellt.

Zabern sucht Ersatz.

Zabern, 26. März. Da nach den letzten Entscheidungen der Militärbehörde mit einer Garnisonvermehrung hier nicht mehr zu rechnen ist, muß, wie die „Straßb. Post" mitteilt, die Stadtverwaltung bestrebt sein, auf irgend eine Art für den Ausfall Ersatz zu schaffen. So ist neuerdings der nicht aussichtslose Plan aufgetaucht, Hand in Hand mit dem Verkehrsverein eine eifrige Propagandatätigkeit für unsere so herrlich gelegene Stadt zu entfalten, um hauptsächlich pensionierte Beamte zu bewegen, sich dauernd hier niederzulassen und überhaupt den Fremdenverkehr zu heben. So soll jetzt im nahen Schlettenbachtal das Wegenetz erweitert und verbessert werden. Auch ist, wie gemeldet, die Anlegung einer anderthalb Kilometer langen Rodelbahn geplant.

= Kneuttingen, 27. März. Heute morgen verunglückten auf Grube „Fentsch" ein Hauer mit seinen zwei Schleppern durch herabfallendes Gestein. Der Hauer Karl Diehl aus Algringen war auf der Stelle tot, während ein Schlepper lebensgefährlich, der andere leicht verletzt wurde. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus nach Algringen verbracht. — In Algringen wollte ein Arbeiter ein mit 200 Litern gefülltes Faß Apfelwein in den Keller schaffen, rutschte aus, das Faß ging über ihn, und der Mann wurde schwer verletzt.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 30. März 1914

Die Feier der Eingemeindung von Sablon in die Stadt Metz

Das Aufgeben der eigenen Selbständigkeit und das Aufgehen in Groß-Metz, welches am 1. April d. J. stattfindet, veranlaßte einen großen Teil der Bürgerschaft von Sablon zu einer Zustimmungskundgebung, die um so mehr zu beachten ist, als sich seinerzeit, wie noch erinnerlich sein wird, sehr viele „warnende" Stimmen gegen die geplante Vereinigung erhoben. Die Feier war gedacht in der Form eines Fackelzuges, Ehrung des Bürgermeisters und eines Abschiedskommerses.

Die Veranstaltung verlief in schönster Weise. Um 9 Uhr abends sammelten sich unweit der Baustelle der neuen katholischen Kirche in der Kapellenstraße fast die meisten Vereine von Sablon, mit Ausschluß der kirchlichen, zu einem Fackelzuge. Der Gedanke zu der Kundgebung war vom Vorsitzenden des Geselligen Bürgervereins Herrn J. Lindner ausgegangen, der an der Spitze des Festausschusses stand. Kurz nach 9 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, in dem wir außer den Schulen folgende Vereine zählen konnten: Voran die Feuerwehr Sablon unter Führung des Bezirksbrandmeisters Glod, den Musikverein Sablon (Ordner: Herr Weber), den Geselligen Bürgerverein und den Kriegerverein Montigny-Sablon unter Vorantritt des Festausschusses (Ordner: Herr Grebenstein), den Gesangverein Sablon, die Musik des Feldart.-Regts. Nr. 34 (Ordner: Herr Klauck), den Radfahrerverein, den Turnverein „Vater Jahn" (Ordner: Herr Montag), Zitherverein Montigny, die Musik des Pion.-Bats. Nr. 20 (Ordner: Herr Glogner). Den Schluß bildete der Kriegerverein Sablon (Ordner: Herr Waldorf). Der Zug bewegte sich durch die Bürgermeistereistraße, Kirch- und Cuvrystraße über die Clemensbrücke nach der in der Kaiser-Wilhelm-Straße belegenen Wohnung des Bürgermeisters. Hier hatte sich der Gemeinderat um den Herrn Bürgermeister geschart

---

7 (Nachdruck verboten.)

Prinzeß Lolas Verzicht.

Roman von H. Courths-Mahler.

„Wirst du dir nie diese vulgären Bewegungen abgewöhnen? Es ist unglaublich, wie du dich benimmst. Und dein Haar hängt dir wieder so wirr um den Kopf herum — es ist einfach unerhört," sagte sie mit unnachahmlich kränkendem Tonfall.

Sie ärgerte sich, daß ihr glanzloses, straffes Haar nicht in so anmutigem, natürlichem Gelock ihr Gesicht umgab, wie das der Schwester. Deshalb hatte sie immer etwas daran auszusetzen.

Prinzeß Lolo faßte erschrocken nach ihrem Haar.

„Ich habe es vor Tisch erst ganz fest eingeflochten, Renate."

„Das bezweifle ich. Du siehst aus wie ein Struwwelpeter. Aber natürlich, du kannst nie eine Ermahnung hinnehmen, ohne dich ungezogen zu verantworten. Das weiß ich schon. Fräulein von Birkhuhn — Prinzeß Lolo wird heute Abend zur Strafe auf ihrem Zimmer speisen — und Fleisch bekommt sie nicht!"

Fräulein von Birkhuhn verneigte sich stumm und gewann es über sich, ihren Liebling strafend und empört anzusehen. Prinzeß Lolo blickte auf den Fußboden herab. Viel Eindruck machten die Worte der Schwester gewöhnlich nicht mehr auf sie. Sie war es gewöhnt, unter allen Umständen gescholten zu werden und nahm es hin als etwas Unabänderliches.

Prinzeß Renate war aber noch nicht fertig.

„Außerdem achten Sie doch, bitte, darauf, daß Prinzeß Lolo sich ernsthafter mit französischer Lektüre befaßt und vergessen Sie, bitte, nicht, möglichst viel französisch mit ihr zu sprechen. Ihre Aussprache ist sehr mangelhaft."

Wieder verneigte sich Fräulein von Birkhuhn und entgegnete kein Wort. Sie wußte, daß die jüngere Schwester ein viel reineres und graziöseres Französisch sprach, als die ältere. Aber sagen durfte sie das leider nicht.

Noch immer wußte Prinzeß Renate etwas zu sagen.

„Also bitte, unerbittlich streng sein, Fräulein von Birkhuhn. Lassen Sie ihr nichts hingehen. Sie wissen, welche schlimmen Anlagen in ihr zu bekämpfen sind."

Mit diesem letzten liebenswürdigen Trumpf rauschte Prinzeß-Renate hoheitsvoll hinaus und zog sich in ihren Salon zurück.

Prinzeß Lolo und Fräulein von Birkhuhn sahen sich eine Weile schweigend an, bis sie drüben die Salontür hinter Prinzeß Renate ins Schloß fallen hörten. Dann atmeten sie zu gleicher Zeit tief auf. Prinzeß Lolo sah das alte Fräulein scheimisch an.

„Also bitte — unerbittlich streng, Birkhühnchen."

Fräulein von Birkhuhn hob ängstlich die Hände.

„Still doch — um Gottes willen, sei vorsichtig, Kindchen!"

Das Prinzeßchen schüttelte sich.

„Brrr! — Das war wieder schön! Duck dich, Seele — es kommt ein Platzregen. Und Hunger habe ich noch, wie ein Grenadier nach dem Parademarsch. Du bist doch sicher auch noch nicht satt."

„Ach, Prinzeßchen — mein schwacher Magen ist schnell zufrieden gestellt. Ich bin satt. Aber du — lauf doch mal zu der Frau Bangemann, ehe wir hinaus in den Park gehen."

Prinzeß Lolo gab ihr einen Kuß.

„Liebes, herzliebes Birkhühnchen, was mußt du nicht alles mir zu Liebe tun, was deinem ehrlichen Herzen widerstrebt. Nun geh' nur inzwischen in den Park und nimm die Bücher mit. Während du dich dann ein wenig ruhst, mache ich einen Ausflug in mein Tuskulum, da ist der Park so wundervoll dicht und lauschig. Und nicht wahr, Birkhühnchen, mit der französischen Lektüre hat es keine Eile?"

„Ach Kind — ich kann dich ja längst nichts mehr lehren — weißt alles viel besser, wie dein altes Birkhühnchen und sprichst so gut französisch — viel besser als ich."

„Siehst du wohl! Wo soll das hinführen, wenn ich noch mehr lerne? Renate kann ja doch nicht kontrollieren, sie ist entre nous — viel dümmer als ich."

„Pst! Um Gottes willen still, du Unverstand, wenn Durchlaucht das hörte."

Prinzeß Lolos Augen blitzten.

„Ach, manchmal wünsche ich mir brennend, es käme zu einem Krach. Ja, ich wünsche, ihr mal meine Meinung zu sagen, meiner durchlauchtigsten Schwester — wenn ich mich nur nicht so sehr vor ihren kalten Augen fürchtete."

„Lieber Gott — das wäre schrecklich. Ich bitte dich, sei vernünftig und sage kein Wort. Ich betrübe mich zu Tode, wenn du dir noch mehr Strafen und Scheltworte zuziehst. Und daß du ja nicht vergißt, alte Handschuhe anzuziehen, wenn du in der Küche hantierst. Durchlaucht würde jede Spur an deinen Händen bemerken."

Prinzeß Lolo blickte auf ihre schönen, weißen Hände herab, die einem Bildhauer hätten zum Modell dienen können.

„Keine Sorge, Birkhühnchen, ich sehe mich schon vor. Renate ärgert sich zwar sehr, daß meine Hände schlanker und weißer sind als die ihren. Wenn es aber umgekehrt der Fall wäre, dann würde sie sicher nicht verfehlen, diesen Umstand als ein Zeichen meiner niedrigen Abstammung hinzustellen. Ach, Birkhühnchen — manchmal möchte ich sie ins Gesicht schlagen, wenn sie mir meine arme, tote Mutter verunglimpft. Ich kann es kaum noch ertragen."

„Aber Kindchen, Kindchen," jammerte das alte Fräulein ängstlich.

„Prinzeß Lolos Gesicht hatte einen düsteren Ausdruck angenommen.

„Sie muß meine Mutter furchtbar gehaßt haben!" rief sie leidenschaftlich.

„Ich bitte dich, denke doch nicht in so etwas hinein," bat Fräulein von Birkhuhn flehend.

Die Augen der jungen Prinzessin sahen fast schwarz aus, und um ihre Lippen zuckte es erregt.

„Jawohl — sie hat meine Mutter mit ihrem Haß verfolgt, ich weiß es. Und mich haßt sie auch. Sie quält und tyrannisiert mich nicht, wie sie vorgibt, um mich zu erziehen, und meine Fehler zu verbessern. Nein, sie tut es nur um ihren Haß zu befriedigen. Es würde ihr so gleichgültig sein, ob meine Erziehung vernachlässigt würde. Im Gegenteil, sie würde innige Genugtuung empfinden, wenn ich ein unleidliches, fehlerhaftes Geschöpf wäre, das kein Mensch leiden mag.

Aber weil sie mich damit ungestraft quälen kann, gibt sie sich den Anschein, mich zu erziehen. Glaubst du, ich fühle nicht, wie sie mich täglich mit Absicht kränkt und quält? Ach, manchmal habe ich einen Zorn in mir, der mir fast das Herz abdrückt. Und ich hasse sie auch. Jawohl — so schlecht bin ich durch ihre lieblose Art geworden. Manchmal meine ich, ich könnte ihr etwas antun vor Zorn. Und es wäre mir eine Erleichterung, eine Wonne, wenn ich ihr sagen könnte, wie verhaßt sie mir geworden ist durch ihre lieblose, kaltherzige Art und dadurch, daß sie dich so häßlich behandelt, dich, die du doch selbstlos bei uns ausharrst, ohne einen Lohn für deine Aufopferung zu erhalten. Was mutet sie dir nicht alles zu in ihrem beleidigenden Hochmut. Ja, ich möchte ihr das alles sagen — aber ich bin ihr gegenüber so jämmerlich feig, daß ich mich schäme. Und daran bist du mit schuld, Birkhühnchen.

Du würdest dich in den Tod grämen, wenn sie mich hinaus jagte. Das würde sie auch sicher tun, obwohl sie gar kein Recht dazu hat. Denn ich bin genau so berechtigt, hier zu leben wie sie, und mir gehört genau die Hälfte unserer Pension, obwohl sie sich anstellt, als gehörte ihr alles allein und ich wäre auf ihre Gnade angewiesen Aber lieber ginge ich in die weite Welt und arbeite für meinen Lebensunterhalt, als von ihr nur einen Pfennig oder ein Stück Brot anzunehmen.

Daß sie mich kränkt und quält, wollte ich ihr verzeihen, aber daß sie meine tote Mutter immer wieder schmäht und ihr das Leben so schwer gemacht hat, daß sie mir die Liebe meines Vaters stahl — nein — das vergesse ich ihr nie — niemals — ich —"

Fräulein von Birkhuhn preßte mit allen Anzeichen von Herzensangst ihre Hand auf Prinzeßchens Mund.

„Um Gottes willen — Kind — Lolo — willst du denn Unheil über dich und mich heraufbeschwören? So kenne ich dich nach gar nicht! Hast doch bisher alles geduldig ertragen. Beruhige dich, mein Prinzeßchen — sei doch vernünftig, mache mir keine solche Unruhe. Wenn Durchlaucht solche Worte hörte, es wäre nicht auszudenken, was dann geschehen würde."

Prinzeß Lolo warf sich ungestüm in die Arme des alten Fräuleins.

„Liebe, Gute — wenn ich dich nicht hätte, ich ertrüge es längst nicht mehr. Nein — sei ruhig, ich bin ja schon still. Kein Sterbenswörtchen sage ich mehr. Ich mußte mir nur einmal ein wenig Luft schaffen. Armes Birkhühnchen, wie du zitterst. Du hast ja noch mehr Angst vor Renate als ich."

„Um deinetwillen, Kind — um deinetwillen. Ich habe doch nun mal mein Herz an dich gehängt, seit ich in das Haus deines Vaters kam. Ich merkte gleich, daß du allen im Wege warst. Und warst doch so ein goldiges, kleines Ding. Da gab ich dir alles, was in meinem vereinsamten Herzen an Liebe wohnte — es verlangte kein anderer Mensch danach, und du brauchtest so notwendig ein bißchen Liebe."

Die junge Dame sah lächelnd, aber mit feuchten Augen in das zuckende Gesicht des alten Fräuleins und streichelte das kleine, faltige Gesichtchen.

„Und dabei tatest du dich auf in Gegenwart der anderen, als wolltest du mich vor Bärbeißigkeit umbringen. Du liebe, treue Seele! Ich weiß noch ganz genau, wie du mich eines Abends in Renates Gegenwart scheltend und rauh zusammen zu Bett gebracht hattest. Dann ging Renate hinaus, und da zogst du mich plötzlich in deine Arme, streicheltest mein Haar und küßtest meine Wangen. Und dabei sagtest du: „Weine nicht, mein goldiges Herzchen, ich habe dich lieb und zanke nur, damit es niemand merkt." Ach — an jenem Abend schlief ich so süß getröstet ein und sehnte mich zum ersten Male nicht so arg nach meinem Mütterchen, daß mir das Herz weh tat. Und seitdem bist du mein guter Engel geworden. Wenn ich dir das nur einmal vergelten kann."

Fräulein von Birkhuhn gebrauchte mit Ausdauer ihr Taschentuch. Sie war so gerührt, daß ihr die Tränen immer wieder über die Wangen rollten.

„Kindchen — was willst du mir noch vergelten? Machst doch mein armes Leben so reich und schön durch deine Liebe."

Prinzeß Lolo schüttelte gewaltsam ihre Ergriffenheit ab. — „Du — jetzt wird nicht mehr geweint — du bekommst sonst wieder Kopfweh. Jetzt sind wir beide ganz vergnügt und froh, denn für zwei Stunden sind wir frei. Gesegnet sei Renates Ruhebedürfnis nach Tisch. Nun geh', Birkhühnchen, ich folge dir bald."

Fräulein von Birkhuhn ging in den Park und Prinzeßchen schlüpfte lautlos in die Küche. Kurze Zeit darauf ging sie Fräulein von Birkhuhn nach. (Forts. folgt.)

und erwartete die Ovation. Nachdem der Zug gehalten hatte, trat Herr Lindner an den Bürgermeister heran und hielt eine kurze Ansprache, in der er ausführte, daß alle Vereine von Sablon und viele loyale Bürger freudig bewegten Herzens zusammengekommen wären, um dem Bürgermeister die letzte Ehrung dieser Art als ein Zeichen der dankbaren Verehrung und Anerkennung der großen Verdienste um das Aufblühen der Gemeinde Sablon darzubringen.

Nach einem dreifachen Hoch auf den Gefeierten setzte sich der Zug wieder in Bewegung und marschierte an dem Bürgermeister vorbei nach der „Zentralhalle" (Thirolf), wo der Festkommers stattfand. Währenddem wurde auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein imposantes Feuerwerk abgebrannt. Der Kommers verlief in dem allgemein üblichen Rahmen. Eröffnet wurde er vom Musikverein mit einem stimmungsvollen, in der Aussprache, Ausdruck und Dynamik gleich wertvollen Begrüßungschor des Gesangvereins unter Leitung des Dirigenten Herrn Lothmann. Herr Lindner bestieg nun die Rednerbühne und gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Gemeinde Sablon in den letzten 10 Jahren. Diese enorme Ausbreitung von Sablon, die Ausgestaltung des ehemaligen Dorfes zu einer Vorstadtgemeinde schreibt er in erster Linie der Initiative des Bürgermeisters und der verständnisvollen Mitarbeit des Gemeinderats zu. Die Eingemeindung in Metz habe deshalb die verschiedenartigsten Meinungen und Gefühle erzeugt. Es gäbe Leute, die sich auf die Eingemeindung freuten und von ihr Vorteile erhofften, aber auch solche, die lieber gesehen hätten, Sablon wäre auf eigenen Füßen stehen geblieben. Allgemein beherrsche alle Gemüter die Befürchtung, daß nun die Zuschlagspfennige um das 3fache in die Höhe gingen. Aber auch wenn Sablon nicht eingemeindet worden wäre, hätte sich die zwingende Notwendigkeit ergeben, einer Erhöhung der Zuschlagspfennige auf 90 Proz. näherzutreten. Bisher sei das nur durch die vorzüglichen Verbindungen des Bürgermeisters und das Entgegentreten der Stadt Metz verhindert. Sablon komme als ein wohlgeordnetes Gemeindewesen zur Stadt Metz; es habe ausgebaute Straßen, Bürgersteige, Kanalisation, Beleuchtung und günstige Schulverhältnisse.

Bürgermeister Dr. Rech bezeichnete die heutige Feier als einen schönen und glücklichen Gedanken. Er war erfreut über die großartige Kundgebung und das einmütige Zusammenwirken. Als ihm bei seiner Wahl vor 12 Jahren die Bürger von Sablon ebenfalls einen Fackelzug gebracht hätten, habe er erklärt, daß man ihn mit dieser Ovation beschäme, da er ja noch nichts für Sablon getan hätte; aber damals habe er schon gesagt, daß vieles anders werden müsse. Es sei auch vieles anders geworden; ob es besser geworden sei, überlasse er dem Urteil seiner Mitbürger. Aber wie sich die Gemeinde Sablon nach außen präsentiere, beweise ein Ausspruch des Justizrats Dr. Ruland-Colmar, der gesagt habe: Herr Kollege, ich gestehe Ihnen, Sie sind der stolzeste Bürgermeister und Sablon die stolzeste Gemeinde von Elsaß-Lothringen und Baden. Sablon, habe er ausgeführt, hat den Rekord in der Entwicklung der Gemeinden über 10 000 Einwohner geschlagen und alle andern Gemeinden weit zurückgelassen, indem es um 649 Proz. zugenommen habe. Die nächsthöchste Gemeinde habe nur um 352 Proz., die Stadt Metz sogar nur um 19 Proz. zugenommen. In längerer Rede ging er sodann auf die neuere Entwickelung der Gemeinde Sablon ein, den gewaltigen Aufschwung, den das Budget genommen habe, und stimmt dem Vorredner zu, daß die Erhöhung der Zuschlagspfennige nur noch eine Frage der Zeit gewesen sei. Mit der Ermunterung, Vertrauen in die Zukunft zu setzen, einig zu sein und in Treue zusammenzuhalten, versichert er den Bürgern von Sablon seine Anhänglichkeit und Vertretung ihrer Interessen. Mit einem Hoch auf Sablon schloß er die beifällig aufgenommene Rede. Der Vorsitzende des Männergesangvereins Herr Harbrecht überreichte Herrn Dr. Rech sodann die Urkunde zur Ernennung als Ehrenmitglied des Vereins. Der Bürgermeister war gerührt über diesen ehrenden Beschluß und dankte herzlich. Der Kommers nahm einen wohlgelungenen Verlauf.

---

* Herr Oberregierungsrat Kayser vom hiesigen Bezirkspräsidium wird, wie wir mitteilten, ab 1. April in gleicher Eigenschaft an das Bezirkspräsidium in Straßburg versetzt. Die „Lothr. Bürgerztg." in Diedenhofen erfährt von privater Seite, daß der frühere Bürgermeister von Diedenhofen, jetziger Geheimer Regierungsrat in Colmar Böhm ab 1. April als Oberregierungsrat ans Bezirkspräsidium in Metz versetzt wird.

* Abschiedsmahl. Zu Ehren des Herrn Geh. Justizrats Gombart, der nach mehr denn 40jährigem Justizdienst in den Reichslanden, zuletzt als Erster Staatsanwalt beim Landgericht Metz, vor einigen Monaten seine Pension nahm, fand, angesichts seiner nahe bevorstehenden Uebersiedlung in seine bayerische Heimat, am Samstag abend 8 Uhr im Grand Hotel, vorm. Hotel de l'Europe, ein Abschiedsessen statt, zu dem in dessen Terrassensaal eine Längstafel von etwa 60 Kuverts gedeckt war. Die Teilnehmer gehörten wohl fast ausnahmslos der juristisch-akademischen Welt, den Richter-Kollegien, der Rechts- und Staatsanwaltschaft, sowie dem Notariat des Bezirks an, deren berufliche oder gewählte Häupter und Führer, die Herren Landgerichtspräsident Mehl, Justizrat Dr. Hommelsheim — in Vertretung des Herrn Justizrats Teutsch —, Staatsanwaltsrat Nürck und Justizrat Kerckhoff, die dem Scheidenden nächsten Plätze an der Festtafel einnahmen. In dieser Reihe folgten einander die herzlichen Trinksprüche, die man Herrn Geheimrat Gombart widmete. Dann erhob sich der Gefeierte zu einer Abschiedsrede, der er jede wehmütige Tränenstimmung von vorneherein durch die Erklärung fernhielt, es sei ja nun schon das vierte Liebesmahl, das man ihm anläßlich seiner frohen Heimkehr und seiner Ansiedelung im schönen München bereitet habe. Dagegen brachte seine Rede eine Reihe interessantester Lebenserinnerungen — zum Teil natürlich aus der Zeit der bunten Territorial-Rechtspflege in den deutschen Einzelstaaten — vielfach in so humoristischer Form, daß immer wieder „ungeheure Heiterkeit" bei den Zuhörern zum Durchbruch kam. — Möchte Herrn Geheimrat Gombart, der so kerngesund und lebensfroh aus dem Dienst der Themis und aus Metz scheidet, ein langes, glückliches Otium cum dignitate in seiner bayerischen Heimat beschieden sein!

* Kreistagswahl. Das Ergebnis der gestrigen Kreistagswahl ist noch nicht endgültig bekannt. Nach dem „Lorrain" hatte gegen 10 Uhr der Kandidat Bastien 1700 Stimmen erhalten gegenüber seinem Konkurrenten Marchal, der 1100 Stimmen hatte. Etwa zehn Gemeinden stehen noch aus, doch ist anzunehmen, daß die Wahl Bastiens sicher ist.

* Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute Montag abend 8 Uhr „Die goldene Eva" als letzte Vorstellung für Arbeiter und Angestellte. Gleichzeitig machen wir nochmals auf das morgige einmalige Gastspiel des herzoglichen Hofopernsängers Herrn Otto Lähnemann vom Hoftheater in Braunschweig als Siegmund in der „Walküre" aufmerksam. Auf Verpflichtung für kommenden Winter werden folgende Künstler gastieren: Frl. Krützner vom Stadttheater in Linz als Brünhilde, Frl. Bayer vom Neuen Theater in Saarbrücken als Fricka und Schwertleite, Herr Kiefer vom Stadttheater in Colmar als Wotan und Herr Czillag als Hunding. Die Aufführung beginnt um sieben Uhr. Leiter ist Herr Kapellmeister L'Arronge.

* Ehrenabend für Herrn Curt Schade. Am kommenden Donnerstag findet ein Ehrenabend für Herrn Curt Schade statt und zwar wird die phatastische Oper „Hoffmanns Erzählungen" von J. Offenbach zur einmaligen Aufführung gelangen. Bei der großen Beliebtheit, der sich Herr Schade während der langen Zeit seines hiesigen Wirkens erfreut, dürfte ein ausverkauftes Haus wohl zu erwarten sein. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt und Dutzendkarten haben keine Gültigkeit. Der Vorverkauf hat heute begonnen.

* Die Gasausstellung in der städtischen Turnhalle, die gestern abend geschlossen wurde, hatte einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Als wir gestern nachmittag den Saal betraten, war dieser vollbesetzt. Es wurde gerade ein Kochlehrvortrag gehalten und die zahlreich erschienenen Hausfrauen lauschten gespannt den Ausführungen der vortragenden Dame. Die ausgestellten Apparate für Beleuchtung, zum Kochen und Heizen, die von hiesigen Firmen gebrachten gediegenen und interessanten Ausstellungen von Gegenständen für Haus und Herd, besonders auch die Ausstellung für Gewerbebetriebe wurden fortwährend eingehend besichtigt und gewürdigt. Man kann der Direktion der Gasgesellschaft nur Dank wissen, daß sie die Initiative zu der Ausstellung ergriffen und sie in so erfolgreicher Weise durchgeführt hat.

* Militärisches. Am 1. April wird die 4. Eskadron des 14. Ulanen-Regiments, welche seit Jahren in Mörchingen garnisonierte, nach St. Avold verlegt; an ihre Stelle kommt die 3. Eskadron desselben Regiments nach Mörchingen.

* Das „Echo de Paris" veröffentlicht einen von einem französischen Reserveoffizier an den General Maitrot gerichteten Brief, in dem mitgeteilt wird, daß die Kaserne des 16. Bataillons in Labry am 20. ds. von den Scheinwerfern des Forts „Kaiserin" beleuchtet worden sei. Dies habe auf die französischen Soldaten einen großen Eindruck gemacht, ebenso wie das Schauspiel, das sie am 23. ds. hatten, als ein Geschwader von drei Zeppelinluftkreuzern nachts über den Hüttenwerken von Joeuf und dem Stahlwerk von Homécourt Signale austauschten. Die Luftkreuzer seien aus der Richtung Metz gekommen und auch nach dieser Richtung wieder verschwunden. (Die Meldung klingt sehr wenig glaubwürdig. Zur Beleuchtung ihres letzteren Teiles ist es interessant festzustellen, daß die Metzer Luftschiffe in jener Zeit überhaupt nicht manövriert haben.)

* Die Mosel ist im Laufe des gestrigen Tages zurückgegangen. Gestern Mittag zeigte der Pegel nur noch 4,25 Mtr. gegen 4,50 Mtr. vorgestern Vormittag. In Trier war bereits in der Nacht zum Samstag Stillstand eingetreten mit anschließendem Fallen. Die Seille überflutet aber noch weithin die Niederungen, und streckenweise gleicht ihr Tal einem weiten See.

* Die Mosel fällt jetzt schnell. Heute morgen betrug der Pegelstand hier um 8 Uhr nur noch 3,72 Meter, gegen 4,25 Meter gestern nachmittag.

* Konzert Hesselmann. Wir weisen nochmals auf das Konzert hin, welches die Gesanglehrerin Frl. Hesselmann am nächsten Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Allgemeinen Militärkasino" veranstaltet. Vorgesehen ist ein sehr interessantes Programm.

* Krystall-Lichtspiele. Man schreibt uns: Das reichhaltige Programm der Krystall-Lichtspiele hat wiederum einen höchstinteressanten Schlager aufzuweisen, ein äußerst packendes Drama, betitelt Sensations-Prozeß. In ergreifender Weise schildert uns der Film das Verhängnis eines Menschen, der, seinem Freunde in höchster Not helfend, sich selbst ins Unglück stürzt. Mit großer Entspannung erwartet man das Urteil der Geschworenen. Naturgetreu wiedergegeben ist der Zusammenstoß der Eisenbahnzüge, verursacht durch den an das kranke Kind des Freundes weilenden Gedanken des diensttuenden Maschinenführers, wie auch den herzzerreißenden Anblick des verurteilten Freundes am Sterbebette seiner Gattin. Ein Besuch ist daher sehr zu empfehlen.

* Am Feuerwehr-Uebungsplatz vor dem Französischen Tor fanden sich gestern früh halb 7 Uhr sämtliche Offiziere und Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr auf Anordnung des Herrn Bürgermeister Dr. Foret mit allen zu Gebote stehenden Spritzen, 18 an der Zahl ein. Es galt, die Handdruckspritzen auf ihre Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit zu erproben. Nach Beendigung des Manövers galt der Vorbeimarsch als abgeschlossen. Die Feuerwehr rückte nach kurzer Kritik mit klingendem Spiel zur Stadt zurück.

* Zum Besten des Bismarck-National-Denkmals, das auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück im nächsten Jahre errichtet werden soll (s. unten den Aufruf), findet morgen, Dienstag, abend im „Bürgerbräu" ein Vokal- und Instrumental-Konzert (Metzer Männergesangverein und Musikverein „Cäcilia") statt, das sich in Anbetracht des patriotischen Zweckes dem es dient, hoffentlich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

* Aus Gorze wird berichtet, daß dort auf der Straße nach Rezonville ein Hauptmann von einer Anzahl Schulkinder und der Schule Entwachsener beschimpft und mit Schmutz und Steinen beworfen worden sei. Auch macht man die Erfahrung, daß der Gegensatz zwischen den einheimischen und altdeutschen Schulkindern ein viel schärferer sei wie etwa vor zehn Jahren. Seitdem hat ja der Souvenir français und die Lorraine Sportive im bekannten Sinne gewirkt, und die Früchte davon werden wohl in den erzählten Ausschreitungen zu finden sein. Es wäre recht angebracht, wenn hier einmal mit fester Hand eingegriffen würde. Vielleicht könnte man die geistliche Oberleitung bestimmen, da in versöhnendem Sinne zu wirken; denn da der Souvenir français nicht mehr existiert, hätte der Herr Erzpriester gewiß Zeit und Muße, an seinem Teil zu beweisen, daß Bischof Benzler in der Ersten Kammer neulich zu Recht seinen Klerus gegen die Behauptungen verteidigt hat, er pflege zum Teil deutsch-feindliche Gesinnungen.

* Falschmünzerei. Die Kriminalpolizei in Barmen verhaftete am 25. März den Elektromonteur Max Köhler aus Oberhausen wegen Falschmünzerei. Köhler, der erst vor wenigen Wochen eine längere Gefängnisstrafe wegen Herstellung falschen Geldes in Freiburg i. Br. verbüßt hat, stellte in Metz, Straßburg, Trier und andern Städten sowie in Elberfeld falsche Einmarkstücke her und brachte sie in den Verkehr.

* Ein rabiater Zechpreller mußte gestern abend am Hauptbahnhof festgenommen werden; da er seiner Festnahme nach Weigerung der Bezahlung noch heftigen Widerstand leistete, wurde er unter Zuhilfenahme von 3 Bahnbeamten in die Arrestzelle eingebracht. Die herbeigerufene Feuerwehr mußte ihn im Transportwagen festschnallen, um ihn in das Beruhigungskämmerlein in der Dreibäckerstraße zu verbringen.

* Die Festnahme zweier Kaninchendiebe gelang in vergangener Nacht einer Polizeipatrouille des 1. Reviers. Sie sah zwei verdächtige Gestalten, die einen Rucksack trugen, die Friedhofstraße heraufkommen. Die Revision des Rucksackes ergab, daß er drei lebende Kaninchen enthielt, über deren Herkunft jede Auskunft verweigert wurde. Da sie offenbar gestohlen sind, werden die Geschädigten ersucht, sich alsbald zur Empfangnahme der Tiere bei der Kriminalabteilung in Metz zu melden.

* Ein Deserteur des Grenadier-Regiments Nr. 10 in Schweidnitz wurde letzten Samstag in Noveant festgenommen. Seine Uniform hatte er in einem hiesigen Hotel liegen lassen.

Bismarck-Nationaldenkmal.

Der vor Jahren unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Fürsten Bülow gebildete Gesamtausschuß zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmals auf der Elisabethenhöhe bei Bingerbrück hat unter dem Vorsitz des jetzigen Reichskanzlers Dr. v. Bethmann-Hollweg im November vorigen Jahres einen neuen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für das Denkmal erlassen, aus welchem folgende besonders beherzigenswerte Worte hervorgehoben werden:

Das höchste Gut, für das unsere Väter und Großväter freudig ihr Herzblut hingegeben haben, uns ist es zuteil geworden: das geeinte, mächtige Deutsche Reich. Des deutschen Volkes Dank gilt es jetzt darzubringen dem Gewaltigen, der, ein treuer deutscher Diener seines Herrn, uns die Einheit geschaffen hat. Auf Bergeshöhe soll ein Mal erstehen, würdig des größten Sohnes, den eine deutsche Mutter gebar.

Soll das Denkmal aber Bismarcks würdig sein, so muß die ganze Nation teilnehmen an der Errichtung des Werkes.

In seiner Neubearbeitung paßt sich der Kreis'sche Entwurf der schön geformten Bergkline der Elisenhöhe reizvoll an. Der Entwurf ist bereichert um den von Säulen umgebenen Hof, der die Scharen aufnehmen soll, die zu der deutschen Weihestätte am Rhein wallen werden. Der Bismarck Lederers, eine Gestalt von unvergleichlicher Wirkung, blickt herab als Mahner zu deutscher Einheit und Treue, und schaut hinüber zu der Germania, die nach den Worten des greisen Heldenkaisers in erster Linie Bismarcks ureigenes Werk ist. In erhabener Ruhe hält er getreulich die Wacht am Rhein.

Deutsche, helft zu deutscher Tat!

Gez. von Bethmann-Hollweg als Ehrenvorsitzender
und Dr. Beumer, Landtagsabgeordneter in
Düsseldorf, als Vorsitzender.

Im Reichsland Elsaß-Lothringen hat sich ein Gesamtausschuß angeschlossen, welchem aus Lothringen angehören:

Adt, Kommerzienrat, Forbach; Frhr. v. Gemmingen-Hornberg, Bezirkspräsident, Metz; Herrmann, Geh. Reg.-Rat, Metz; v. Mudra, General d. Inf., Kommandierender General des 16. Armeekorps, Metz. Diesem Ausschuß haben sich noch 53 Herren aus Metz und Umgegend angeschlossen.

Die Herren bitten, bei allen Bekannten nochmals eifrig für das nationale Werk zu werben.

Beiträge nimmt entgegen: Herr Kommerzienrat Strack, sowie die Luxemburger Bank (Filiale Metz).

Eduard Kühne

Priesterstrasse 4. Kgl. Hofl. Priesterstrasse 4.

Frack- und Smoking-Anzüge

in bester Ausführung.

Telegrafische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

W **Berlin,** 28. März. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung vom 26. März betreffend die Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheere, der Marine oder den Schutztruppen eingestellte Söhne.

Der Kaiser in Korfu.

W **Korfu,** 29. März. Der Kaiser empfing an Bord der „Hohenzollern" den deutschen Gesandten in Athen Grafen v Quadt und machte sodann einen Gegenbesuch im königlichen Palais. Zur Mittagstafel auf der „Hohenzollern" war die gesamte griechische Königsfamilie geladen. Gegen 3 Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge im Automobil nach dem Achilleion, wo er Wohnung nahm. Beide Male wurde der Kaiser an Land von den Spitzen der Behörden empfangen, mit der deutschen Nationalhymne begrüßt und vom Publikum bejubelt. Die „Hohenzollern" geht abends nach Venedig in See, um dort die Kaiserin an Bord zu nehmen.

Vom Prinzen Heinrich.

W **Rio de Janeiro,** 29. März. Prinz Heinrich hat dem Präsidenten der Republik Hermes da Fonseca in einer drahtlosen Depesche seinen Dank ausgesprochen. Da der Prinz hier dem Wunsch Ausdruck gegeben hat, einen zweiten längeren Besuch zu machen, um mit der offiziellen Welt Beziehungen anzuknüpfen, wird Hermes dem Prinzen bei seiner Rückkehr aus Argentinien ein großes Bankett im Präsidentschaftspalais geben.

W **Buenos Ayres,** 30. März. Die Ankunft des Dampfers „Kap Trafalgar" mit dem Prinzenpaar Heinrich von Preußen an Bord, erfolgte gestern Nachmittag 4½ Uhr bei herrlichem Wetter. Infolge des Sturmwetters hatte sich die Ankunft etwas verzögert. Die im Hafen liegenden Schiffe aller Nationen hatten Flaggengala angelegt. Die Stadt war beflaggt. Zur Begrüßung hatten sich der deutsche Gesandte, der deutsche Generalkonsul, die Minister des Aeußern und der Marine, der Bürgermeister usw. an Bord begeben. Der Prinzessin wurden im Auftrage des Präsidenten Blumenspenden überreicht. Um 5 Uhr gingen die Herrschaften an Land, wo sie von der deutschen Kolonie empfangen wurden. Am späten Nachmittag machte das Prinzenpaar in vom Präsidenten zur Verfügung gestellten Autos eine Spazierfahrt durch die Stadt. Abends wurde auf dem „Kap Trafalgar" ein kleines Essen gegeben. — Die Presse bringt sehr herzliche Begrüßungsartikel und die Bilder des Prinzenpaares.

Das Flugwesen in der französischen Kammer.

W **Paris,** 27. März. Bei der Interpellation über den Stand des Militärflugwesens erklärte der Deputierte Girod, daß Deutschland im Gegensatz zu Frankreich seine planmäßigen Bemühungen auf diesem Gebiete fortsetze und bereits Erfolge erzielt habe, die für Frankreich gefährlich seien. Redner führte Klage über die Ablehnung der Kredite seitens der Kammer. Der Kriegsminister unterbrach ihn und erklärte: Gegenwärtig haben wir viele mobilisierbare Geschwader. Girod wies auf das Fehlen einer Zentralstelle für das Flugwesen hin und auf den Mangel an Material und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das französische Flugwesen eine Frankreichs würdige Entwickelung nehmen werde.

Die Krise in England.

W **London,** 27. März. In der im Unterhause vom Premierminister Asquith gegebenen Erklärung heißt es u. A.: Feldmarschall French und Generalleutnant Ewart hätten gestern abend ihren Abschied eingereicht. Die Regierung habe sie ersucht, zu bleiben, und erwarte nunmehr ihre endgiltige Antwort. Der Premierminister gab weiter bekannt, daß French und Ewart nur um ihre Entlassung gebeten hätten, weil beide Offiziere geglaubt hätten, um ihre Entlassung bitten zu müssen, da sie die dem General Gough übermittelte Erklärung unterzeichnet hätten. Die Regierung habe ihnen den Wunsch ausgedrückt, sie möchten, da keine Meinungsverschiedenheiten über prinzipielle Fragen vorhanden seien, nicht auf ihrem Entlassungsgesuch bestehen, das die Regierung als einen ernsten Nachteil für die Armee und den Staat ansehen würde. Es sei klar, daß tatsächlich nur Mißverständnisse vorgelegen hätten, und um eine Wiederholung solcher zu vermeiden, habe der Heeresrat, dem beide Offiziere beigewohnt hätten, einstimmig einen neuen Armeebefehl erlassen, der 1) festsetzt, daß in Zukunft kein Offizier oder Soldat von seinem vorgesetzten Offizier befragt werden solle, welche Haltung er einnehmen werde, falls er aufgefordert werden sollte, einem Befehl zu gehorchen, der von zukünftigen Möglichkeiten abhänge; 2) daß es dem Offizier oder Soldaten in Zukunft untersagt ist, mit bezug auf Befehle, zu deren Befolgung er aufgefordert werden könnte, Zusicherungen zu verlangen; und 3) daß es insbesondere die Pflicht jedes Offiziers und Soldaten ist, allen gesetzmäßigen Befehlen zu gehorchen.

W **London,** 28. März. (Reuter.) Ministerpräsident Asquith und einige andere Minister verließen London am Ende der Woche und begaben sich aufs Land. Diese Tatsache wird als Anzeichen für die Entspannung der innerpolitischen Lage betrachtet. Carson traf in London ein, um an den Montags-Verhandlungen des Unterhauses teilzunehmen.

W **London,** 30. März. General Gough hat am Sonntag das Lager von Conrragh mit Urlaub für eine Woche verlassen. Vor seiner Abreise gab er Befehl, daß die Offiziere keine Informationen an die Presse geben dürften.

Luftfahrt.

Berlin, 30. März. Das deutsche Generalkonsulat in Paris erteilte dem Flieger Brindejong de Moulinaix am 28. März einen Reiseschein. Die Fahrt soll im Zweidecker von Dijon über Epinal, Saargemünd, Homburg, Worms, Darmstadt Frankfurt Meiningen nach Gotha und zurück in der Zeit vom 1. bis 15. April ausgeführt werden.

Pégoud in Johannisthal.

Johannisthal, 28. März. Pégoud ist heute Nachmittag zu zwei Flügen ohne, und zu zwei mit einem Passagier gestartet. Pégoud führte die bekannten Flüge aus. Das Wetter war schlecht, der Besuch schwach.

Johannisthal, 29. März. Pégoud stieg heute fünfmal auf, einmal allein, viermal mit Passagier, darunter einmal mit einer Dame. Die Art der Flüge ist die gleiche wie gestern.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.

Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

EmserWasser

Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-Darm-, Gicht- u. Nierenleiden, Influenza u. Folgezustände.

Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Knabenpensionat Goetheschule Offenbach a. M.

Privat-Real- und Handelsschule, erteilt Einjährigenzeugnis.
Gute Verpfleg. u. Aufsicht. Sorgf. Ueberwach. d. Schularb. Groß. Gart.
Neubau m. Zentralheiz., elektr. Licht. Mäß. Pensionspr. Prosp. d. d. Direkt.

Stadttheater.

Frühlingsluft.

Frl. Lisl Hertl verabschiedete sich am Donnerstag in der „Frühlingsluft" vom Metzer Publikum. Die Frühlingsluft (man gab sie hier vor vier Jahren) ist eine Operette wie jede andere. Es wird geliebt, getanzt, gelebegreist, Schwiegermütter entfalten ihren Zauber, Männer sind untreu, zum Schluß fünf Paare. Aber sie hat ein bischen Schwung, kraft der Musik von Josef Strauß, und man braucht an keiner Stelle zu weinen. Was sehr empfehlend ist.

Für Lisl Hertl hatte die Frühlingsluft den Vorzug, daß ihr in dieser Operette Gelegenheit gegeben war, ihr Soubrettentemperament von allen Seiten zu zeigen. Die gute Hanni „entwickelt" sich von der dummen Gans zum anspruchsvollen kleinen Racker, und in dieser Wendung liegt die Notwendigkeit von derber Charakterisierung und Grisettenschwung. Und beides versteht Lisl Hertl ausgezeichnet. Die Hanni vom Land wies eine kräftige Betonung des Kuhmagdlichen auf, und das Kammerkätzchen Hanni war ein gerissener städtischer Typ mit glänzenden Aussichten. Lisl Hertl fuhr alle Requisiten ihres Operettentemperamentes auf, von der großen Brotschnitte bis zum Frou-frou des Variététanzes; es war viel Derbheit, aber auch sprudelnde Laune in ihrem Spiel, und die gesangliche Seite ihrer Darbietung entsprach ihrem bekannten stimmlichen Vermögen. Selbstverständlich also, daß Lisl Hertl einen großen Erfolg hatte und das Publikum, das nicht allzu zahlreich, aber in ausgesprochener Anerkennungsabsicht erschienen war, auf seine Kosten kommen ließ. Zahlreiche Blumen und sonstige Aufmerksamkeiten ließen erkennen, wie sehr Lisl Hertl bei einem Teil des Operettenpublikums beliebt war. Sie selbst kann mit einem so erfolgreichen Abgang sehr zufrieden sein.

Zu dieser Abschiedsvorstellung war scheinbar mehr Sorgfalt als gewöhnlich verwendet worden. Die Mitwirkenden waren alle mit Lust bei der Sache, auch der Chor fiel durch flotte Betätigung auf (Spielleitung: H. Schubert).

Das Rechtsanwaltehepaar Landtmann war durch A. Mara und K. Schade vertreten. A. Maras Frau Emilie war als Erscheinung in Gesang und Spiel eine liebenswürdige Leistung, K. Schade sang ganz nett, das Spiel war immer noch zu schwer. Das zweite Ehepaar, Knickebeins, gaben B. Tiemann und E. Opel. Tiemanns senilem Vincenz fehlte es an natürlicher Komik, während die Schwiegermutter E. Opels ein Ungeheuer, ein giftiger Drache war. Ehepaar Nr. 3 (die von Croisé) bildete A. Tharau (Baronin), die chik aussah, mit P. Trautwein, dessen Baron von angenehmer Zurückhaltung war. Folgt Verlobungsehepaar 1, bestehend aus dem Neffen Felix und der Nichte Bertha, brauchbar wiedergegeben durch H. Arndt und Aug. Wiese. Folgt Verlobungspaar 2, das Dienstmädchen Hanni mit dem 1. Schreiber Hildebrandt. Was das Dienstmädchen Hanni angeht, siehe oben. Den Schreiber gab E. Bartels schneidig genug. Mit dem Singen ist es aber nicht weit her, doch liegen die Verhältnisse immerhin noch günstiger als bei B. Tiemann. Ein sehr drastischer Kellner war der Nazi von H. Schubert. H. Denglers Tannhäuserwirt und zwei oder drei andere kleine Partien waren zufriedenstellend. H. Salger leitete den musikalischen Teil geschickt.

Dr. H.

Das 2. Kammermusik-Konzert

dieses Winters, das am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Saale der „Städtischen Musikschule" stattfand, brachte den Herren Dewald, Wilh. Schmidt, Sohns und Rausch als ausführenden Künstlern einen weiteren sieghaften Erfolg, der kleinen Musikgemeinde aber, die ihnen lauschte, ein paar Stunden reinen, herzerquickenden Genusses auf dem Gebiet der Kammermusik, als einem Paradiese in dem großen Reich der Töne. Daß die Kammermusik das ist, — daß ihre vornehmen Schöpfungen zu den köstlichsten Perlen der Kunst zählen, — daß ihre Meister damit mehr als irgendwie sonst in eine Art von persönlichem Verhältnis nicht nur zu den Spielern, sondern auch zu dem Hörer treten, dem sie die leisesten Schwingungen ihrer Seele, die zartesten Regungen ihres Gefühls- und Gemütslebens mitteilen, — daß das beglückende Verständnis dafür verhältnismäßig leicht, so leicht ist, daß man es fast als Gemeingut derer bezeichnen könnte, denen Mutter Natur Ohr und Herz gegeben: alles dies scheint unserer, so gern als „musikliebend" angesprochenen Bevölkerung immer noch ein Geheimnis zu sein. Ebenso haben wohl nur Wenige eine Ahnung davon, wieviel echtes künstlerisches Können und wieviel hingebungsvolle Kunstliebe sich gerade in diesen intimen Salon-Aufführungen so anspruchslos und sympathisch offenbart. Es wäre sonst unbegreiflich, daß unsere angehende Großstadt an einem solchen Abend — trotz eines interessanten Vortrags im „Verein für Erdkunde" und einer französischen Carmen-Aufführung im Stadttheater — nicht die paar hundert musikliebenden Damen und Herren mobil machen kann, die dazu gehören, um den kleinen Konzertsaal zu füllen und damit einer idealen Sache die unentbehrliche reale Grundlage zu geben! — Dem gegenüber dienen die Träger dieser Kammermusikkonzerte geradezu einer Kulturaufgabe, wenn sie nicht müde werden in ihrem selbstlosen Streben, den Metzern das wunderbare Gebiet dieser Kunst näher zu bringen und heimisch zu machen.

Was das Programm des Abends anbetrifft, so umfaßte es ausschließlich reine Streichquartette (für zwei Violinen, Viola und Cello), und zwar je eines von Haydn, Mozart und Beethoven in chronologischer Folge. Sie wird auch dadurch nicht in Frage gestellt, daß, als der 22jährige Beethoven endgültig von Bonn nach Wien übersiedelte, „Mozarts Genius bereits den Tod seines Zöglings beweinte", während Papa Haydn noch lebte und in gewissem, wenn schon recht eigenartigen Sinne des jungen Beethoven Lehrer wurde, sodaß dieser nach dem Wunsch seines Gönners, des Grafen von Waldstein, „Mozarts Geist aus Haydns Händen empfangen" konnte. Die Zusammenstellung des Programms in dieser Folge war auch deshalb eine glückliche, weil Haydn gerade dem Streichquartett sein Wesen und seine Formen gab, Mozart aber und der junge Beethoven zunächst in seine Fußstapfen traten.

Die erste Nummer des Konzerts war Haydns Streichquartett Op. 74 Nr. 3 in G-moll, das in seiner ganzen schlichten Größe mit reizvoll durchsichtiger Klarheit wiedergegeben wurde. So das Allegro mit seiner einfachen, zuweilen noch kanonischen Struktur, das köstliche Largo assai, in dem die vier Stimmen sich einen wie zu einem geistlichen, lieblichen Liede voll rührenden Gottvertrauens, das anspruchslose Menuett und das lebhaft bewegte Finale, dem das Werk seinen Namen „Reiter-Quartett" verdanken mag. In der Mitte stand Mozarts D-dur-Quartett, das der 33jährige Meister 1789, also zwei Jahre vor seinem Tode, dem König von Preußen widmete, der ihm, leider vergeblich, die einzige Gelegenheit geboten hatte, in auskömmliche Lebensverhältnisse zu kommen. Es ist ein reifes Werk seiner genialen Schaffenskraft, voll Anmut und Innigkeit, von frischer Erfindung und feiner Gestaltung, — ein Bild seiner liebenswürdigen Individualität, ein echter Mozart in seinem goldenen Humor (Menuetto Allegretto) und seinem sinnigen, nirgend düstern Ernst (Andante). — Beethovens F-dur-Quartett Op. 18 Nr. 1 — richtiger wohl Nr. 2 — war in der Gestalt, die ihm der Meister durch vielfache Umänderungen verlieh, eine Dankesgabe an den Fürsten von Lobkowitz; es stammt aus seiner ersten Schaffensperiode, da Leid und Sorge seinem Gemüt noch nicht jenen „grollenden Ernst" aufgezwungen hatten, der das Leben des „Königs der Kunst" später umdüsterte. Froh wechseln die melodiösen Themen in kunstvollendeten Formen im Allegro con brio, im Scherzo und im Schluß-Allegro, und auch das herrliche Adagio in D-moll klagt nicht über des Schicksals Schwere, sondern schildert nach Beethovens eigenem Wort den Abschied zweier Liebenden. Das ganze Quartett gehört zu den beliebtesten unserer Musikliteratur; wer es einmal gehört, dem wird es geistiger Besitz, den die Zeit kaum schmälert.

Was die Art der künstlerischen Interpretation anbetrifft, so mußte dieselbe jedem Hörer ehrliche Bewunderung abnötigen, die sich denn auch in dankbarer Beifallsbegeisterung nach jeder Nummer kundgab. Es waren hier eben vier berufene Solisten am Werk, Künstler, die unter voller Wahrung ihrer Individualität doch nirgend die Forderungen des vornehmen Quartettspiels im Interesse der Gesamtwirkung aus dem Auge lassen. Die Herren Dewald und Sohns sind unseren Lesern auch als Quartettspieler seit zu langer Zeit bekannt, als daß wir hier noch ihr Lob singen sollten. Wohl aber darf man ihnen gratulieren zu der Neu-Ergänzung des Quartets durch die Herren Musikmeister Schmidt, dessen zweite Geige solistisch wie im harmonischen Zusammenspiel so klar und rein und ausdrucksvoll anklingt, und Herrn Musikmeister Rausch, dessen Violoncel auch hier wieder alle Herzen gewann durch den seelenvollen, nirgend auch nur durch die kleinste Aeußerlichkeit beeinträchtigten Sangeston seines Instruments und eine Leichtigkeit und Glätte der Technik, die besonders bewundernswert gerade im Quartettspiel wirkt, wo sie nicht um ihrer selbst willen, sondern lediglich dem Ganzen zu Liebe in die Erscheinung tritt.

Es war ein herrlicher Abend im Reiche der Kunst.

Metzer Zeitung

Nr. 73. Metz, Montag den 30. März 1914

Straßburger Brief.

Straßburg, 25. März.

Der Landtag hat in der letzten Zeit ein gutes Stück Arbeit bewältigt. Zum ersten Male seit seinem Zusammentritt ist, wenn die Verhandlungen in der ersten Kammer auch rasch zu Ende gehen, das Budget am 1. April fertiggestellt. Im Verlaufe der dritten Lesung des Etats in der Zweiten Kammer, ist es wieder zu einer ausführlichen Debatte gekommen, die wohl mit Rücksicht darauf, daß es sich nur um Wiederholungen eines bereits des öfteren von den verschiedenen Parteien vertretenen prinzipiellen Standpunktes handelte, hätten beschränkt werden können. Noch immer sind parteipolitische Diskussionen, die sich im Parlamente nicht gut anhören, und die nur zu einer Verzögerung der Geschäfte führen nicht ausgeschaltet, wenn auch lobend erwähnt werden muß, daß sie seltener geworden sind und in den großen Fragen die Kammer einhellig sachlich gearbeitet hat. Streng sachlich waren die Ausführungen der verschiedenen Fraktionsredner zu der beabsichtigten Steuerreform in der ersten Lesung, der in Betracht kommenden Vorlagen. Der Staatssekretär eröffnete das Programm der Regierung, wonach sie gewillt ist, die Einkommensteuer als Grundsteuer zu behandeln, dagegen die Frage noch offen läßt, welcher Art die Ergänzungssteuer sein soll. Das Haus gab unzweideutig zu erkennen, daß die Reform nur dann möglich wird, wenn die Regierung damit einverstanden ist, daß die Vermögenssteuer als Ergänzungssteuer der Hauptsteuer beitreten soll. Die Kommission wird die schwierigen Arbeiten zu bewältigen haben. Wenn die sozialdemokratische Fraktion eine endgültige Vorlage vor 1917 erwartet, befindet sie sich, nach der Erklärung des Staatssekretärs auf einer falschen Bahn. Die Vorarbeiten zu der Vorlage werden viel Zeit in Anspruch nehmen und die Debatten in beiden Kammern werden, ob der gründlichen Aussprache auch nicht kurz sein.

Die Erste Kammer ist in die Beratung des Etats eingetreten. Die erste Lesung hat zu prinzipiellen Erörterungen Anlaß gegeben. Das Mitglied Dr. Ruland hat im Bestreben mit aller Ehrlichkeit auf bestehende Mißstände hinzuweisen, einmal sich gegen die katholische Geistlichkeit des Landes und dann gegen die Nationalisten gewandt. Die ersten Angriffe suchte Bischof Benzler zu parieren, während der streitbare Rechtsanwalt und Bürgermeister in Colmar, Blumenthal, in einer gewandten langen Rede auf die Einzelheiten der Ausführungen Dr. Rulands einging, seine Statthalterfreundlichkeit geißelte, und die Rettung der Nationalistenehre versuchte. Der Satz, daß das Programm der Nationalisten nach dem Fiasko der Nationalisten als Partei in die Parteiprogramme jeder Partei des Landes aufgenommen wurde, und der Nationalismus also weder schädliche Absichten hatte, noch überhaupt schädliche Erfolge hatte haben können, ist nicht neu. Er wurde von den Nationalisten nach der Landtagswahl zuerst aufgestellt, als die fortschrittliche Partei auch die Betonung der elsässischen Eigenart betonte. Kein geringerer als Anselm Laugel, hat in den Spalten des „Matin" diese Behauptung aufgestellt, und sich bemüht, an der Hand der letzten Vorgänge diese Behauptung zu beweisen. Allein so unerwidert konnte diese Behauptung nicht hinaus ins Land gehen. Wenn man heute auf diese Behauptung nicht mehr eingeht, so geschieht es aus der Erwägung heraus, daß die Tatsachen sie längst widerlegt haben, und aus den Veranstaltungen der einzelnen Parteien ein gemeinsames Vorgehen mit dem Nationalismus nicht zu ersehen ist. Es ist daher ein vergebliches Bemühen des Mitgliedes Blumenthal gewesen, den Nationalismus in Schutz zu nehmen.

In der Ersten Kammer hat in der Sitzung vom Mittwoch die Resolution betreffend die Metzer Hafenanlage nach den sachkundigen Ausführungen der Mitglieder Weißmann und Miethe Annahme gefunden. Damit wurde das wirtschaftliche Gebiet betreten. Es herrschte eine gewisse Spannung beim Auditorium, wie sich die Kammer zu dem Projekte der Mosel- und Saarkanalisation stellen würde. Mit Begeisterung hat Dr. Grégoire die Notwendigkeit der Ausführung dieses lange schon bestehenden Projektes betont und die Gegengründe des preußischen Ministers v. Breitenbach widerlegt. Er fand bei den Anwesenden großen Anklang. Nach ihm hielt es Mitglied Weißmann noch für nötig, den Anschluß an das große deutsche Wirtschaftsleben durch den Ausbau der Wasserstraße zu fördern, bevor man uns in Elsaß-Lothringen vorwirft, daß wir eine preußenfeindliche Politik machen. Der Staatssekretär beschränkte sich darauf, seine Erklärungen in der Zweiten Kammer zu wiederholen, und die Versicherung auszusprechen, daß die Regierung einen Ausgleich mit Preußen bezüglich der Kanalisation versuchen wird. Die Eisenbahnverwaltung hatte in ihrem Präsidenten Fritsch einen Verteidiger des Ministers v. Breitenbach, auf die Mitglied Miethe in trefflicher Weise einging. Die Verhandlungen in der badischen Kammer, gaben dem Bürgermeister Dr. Schwander Gelegenheit, auf die Frage der Kanalisierung des Oberrheins zu kommen. Hervorzuheben ist der Satz, daß Straßburg nicht um jeden Preis der Endpunkt der Rheinschiffahrt werden soll. (Schluß folgt.)

Verein für Erdkunde.

Am vorigen Mittwoch hielt im „Storchen" Herr Diplom-Ingenieur Rein aus Mannheim einen überaus anregenden und fesselnden Vortrag über den Eisenbau auf der Internationalen Bau-Ausstellung in Leipzig, sowie über die Herstellung und Verarbeitung des Eisens und über die Montage von Eisenkonstruktionen im Hoch- und Brückenbau. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder und kinematographische Vorführungen erläutert. Der erste Teil des Vortrages hatte den Eisenbau auf der genannten Ausstellung zum Gegenstand. Der Vortragende führte etwa Folgendes aus: Hatte 1911 die Hygiene-Ausstellung zu Dresden gezeigt, welche Ansprüche die Gesundheitslehre an das Bauwesen und die Wohnungen der Menschen zu stellen hat, so sollte die „Iba" in Leipzig die Mittel und Wege zeigen, mit denen man diesen Anforderungen in technischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung gerecht werden kann. Aus diesem Endzweck heraus entstanden natürlich einzelne Gebäudegruppen, die selbst schon Ausstellungsgegenstände, mit möglichst geringem Kostenaufwand die Eigenschaften von Zweck- und Monumentalbauten vereinten. Da der Eisenbeton seiner Abbruchsschwierigkeit wegen als Baustoff nur für die Betonhalle, die als einziger Bau die Ausstellung allein überdauern soll, in Frage kommen konnte, wurde für einen Teil der Gebäude Holzkonstruktionen mit Verputz gewählt. Bei größerer Ausdehnung der Ausstellungsgebäude und besonders bei größeren Spannweiten allgemein schon bei 25 Meter ist man an Stelle der nicht rein ästhetisch wirkenden Holzkonstruktionen zur Verwendung von Eisen übergegangen, insbesondere auch derartige Eisenbauten nach dem unvermeidlichen Abbruch fast ausnahmslos an anderen Stellen als Nutzbauten wieder erstehen.

Aus solchen Erwägungen heraus wurden die Erweiterungen der Betonhalle, die Wissenschaftliche Halle sowie auch das Haus der Leipziger Jahresausstellung in Eisenkonstruktion errichtet. Erstere besitzt kuppelförmigen Grundriß, und sind in ihren langgestreckten Flächen durch kräftige Pfeilervorlagen, wodurch auch die Eisenkonstruktion nach außen betont wird, belebend unterbrochen. Die elegante eiserne Tragkonstruktion schließt sich vollkommen der inneren Raumgestaltung an und tritt im Innern unverhüllt zu Tage. Die Dachbinder sind gegliederte Zweigelenkbogen mit belebenden vollwandigen Eckkonstruktionen und befinden sich in 7,7 m Abstand. Die Dacheindeckung erfolgte mit Remyschen Bimsbetonkasettenplatten. Ein littloses 6 m breites Oberlicht sowie seitlich 2,5 m hohe Lichtbänder bewirken vollkommene Tageshelle in der Halle. Wie diese Halle so sollen auch eventl. das Haus der Leipziger Jahresausstellung bestehen bleiben, um den Leipziger Künstlern die notwendigen Räume zur Schaustellung ihrer Bilder zu bieten.

Ohne erheblichen Mehraufwand an Material sind die Eisenkonstruktionen für die Maschinenhalle II vollständig vollwandig ausgebildet. Die Halle besteht aus einem 20 m breiten 11 m hohen Mittelbau und zwei je 6 m hohen und breiten Seitenschiffen, die Umfassungswände bestehen ebenfalls aus ½ Stein starkem Fachwerk. Die Seitenschiffe sind mit 20 mm starker Holzschalung und doppelter Papplage eingedeckt. Obwohl Laufkrane hier entbehrlich schienen, wurde doch die Möglichkeit des Eisenbaues vorgesehen, eine Vorsorge, die Berechtigung hatte; denn die Halle wird auf der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 als Musterfabrik Verwendung finden.

Aus der Erkenntnis heraus, daß sich Maschinen in einem aus ihnen wesensverwandten Materialien erbauten Gebäude am besten ausnehmen, wurde auch die große Maschinenhalle I aus Eisenkonstruktionen erbaut. Die architektonische Ausbildung ist in einfachen würdigen Formen gehalten. Die Länge der Halle beträgt 105 m, bei 50 m Breite ist sie in ein 20 m hohes und 26 m breites Mittelschiff und 2 niedrige je 12 m breite Seitenschiffe gegliedert. Im Mittelschiff befinden sich auf getrennten Kranbahnen zwei 10 Tonnen Krane, in den Seitenschiffen je ein 5 Tonnen Kran, eine Maßnahme, die einmal in der Aufstellung der schweren Ausstellungsmaschinen, dann aber auch in der eventl. späteren Verwendung als Fabrikbau ihre Begründung hat. Im Gegensatz zur Maschinenhalle II ist hier die Konstruktion fast allgemein gegliedert durchgebildet. Durch 21 m Längsabstände der Tragsäulen im Innern wird eine denkbar große und ungegliederte Ausnutzung der freien Grundfläche erreicht. Das Innere der Halle macht einen imposanten, gefälligen und leichten Eindruck. Große Fenster in den Wänden und ausgedehnte Glasflächen im Dachüberbau gewähren einer prachtvollen Lichtfülle Eingang in die Halle.

Der hervorragendste Eisenbau der „Iba", das Monument des Eisens, erhebt sich breit und wuchtig neben der Betonhalle und kommt ihr mit einer Höhe von rund 30 m fast nahe. Der Entwurf war das Ergebnis eines Wettbewerbes und hat zu Verfassern die Fa. Breest u. Cie.-Berlin und die Architekten Taut u. Hoffmann-Berlin. Losgelöst von den Ueberlieferungen bekannter Bauformen wird das Monument des Eisens durch die Eigenart des Aufbaues wie auch durch die Wucht, mit der die Monumentalität des Materials dabei zum Ausdruck gelangt, dem Beschauer in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Die außerordentlich hohe Entwicklung der Eisen- und Eisenbauindustrie hätte nur durch ein gewaltiges Bauwerk unter Aufwendung außerordentlich hoher Kosten gekennzeichnet werden können. Mit dem Monument des Eisens konnte das natürlich nicht erreicht werden, man beschränkte sich daher darauf, deren Bedeutung durch eine ästhetisch befriedigende und eigenartige Formgebung symbolisch zu charakterisieren und erst durch die Ausstellung im Innern in wissenschaftlich lehrhaften Charakter dieser Bedeutung gerecht zu werden. Im äußeren Aufbau bildet naturgemäß das Hauptmaterial des Stahlwerks-Verbandes, der gewalzte Träger, das Charakteristikum. Etwaige konstruktive Bedenken wegen der damit verbundenen Materialverschwendung mußten gegen diesen Gesichtspunkt zurücktreten, insbesondere dieser Mehraufwand billig in Kauf genommen werden konnte, da das nur an den Enden angebohrte Trägermaterial nach dem Abbruch weiter verwendet wurde. Unter den gleichen Gesichtspunkten wurden bei der gesamten Konstruktion Walzträger in weitgehendstem Maße verwandt, während genietete Konstruktionen weitmöglichst eingeschränkt wurden. Das Gebäude bildet eine achteckige Pyramide von 4 Stufen und 600 Quadratmeter Grundfläche. Die nach oben sich verjüngenden Stufen werden von einer 9 Meter großen goldenen Kugel abschließend gekrönt. Die nach oben sich verjüngenden Stufen werden von einer 9 Meter großen goldenen Kugel abschließend gekrönt. Die Umfassungswände zeigen dem Besucher Fenster aus Kathedralglas, die ohne jedes dekorative Beiwerk zwischen den die Pfeiler bildenden Eisenträgern schlicht vermitteln. Die Decken sind soweit nicht baufertige Remy-Platten verwandt wurden, als Steineisendecken ausgebildet, und unter Verwendung von Mammutziegelsteinen bis 6,8 Meter weitgespannt.

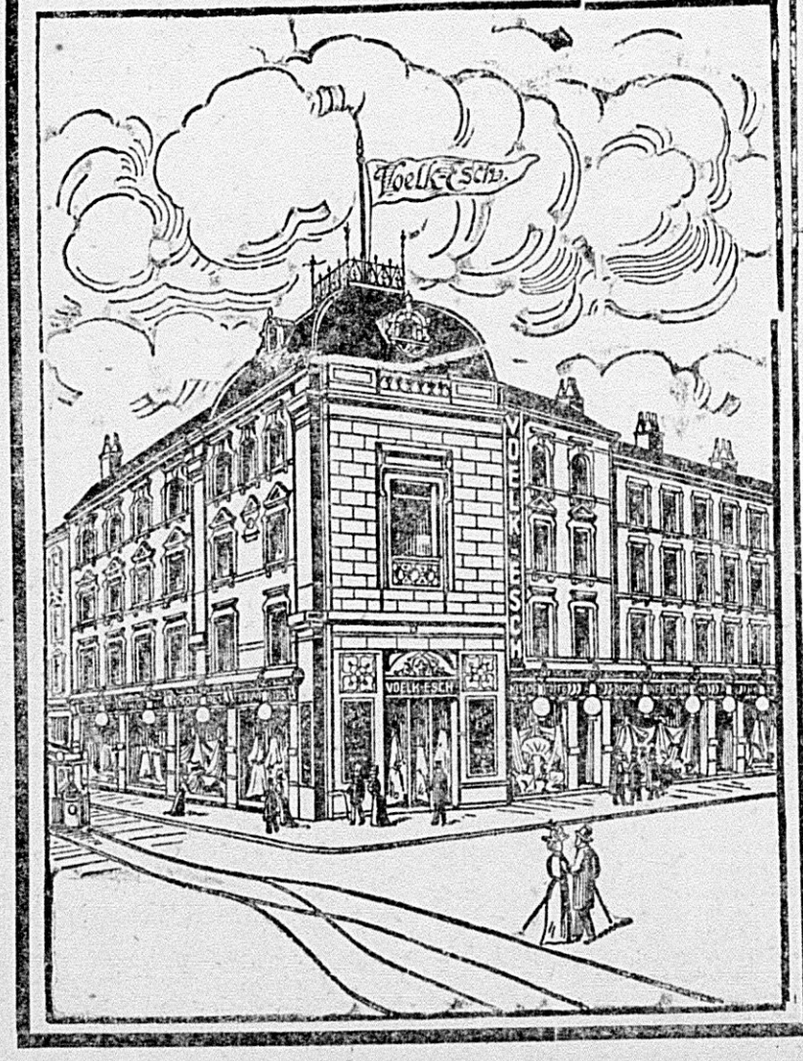
Die gemeinsam vom Stahlwerks-Verband und der VDBEF. veranstaltete Ausstellung verteilt sich über zwei Geschosse. An den Empfangsraum schließt sich ein 8 Meter breiter Umgang, der eine Anzahl Nischen bildet. Der Fußboden des Wandelganges besteht aus Terazzo, die Wände sind mit Künstlerleinen bespannt. In jeder einzelnen Nische wird ein wuchtiger Abschnitt im Entwickelungsgang des Eisens bezw. der Eisenkonstruktion durch künstlerische Darstellungen, Zeichnungen, Photographien und dergl. behandelt. An Hand statistischer Tafeln wird hier die gewaltige Bedeutung von Eisen und Kohlen für unser Wirtschaftsleben zum Ausdruck gebracht. Es wird gezeigt, wie die deutsche Eisenproduktion in ruhiger und stetiger Aufwärtsbewegung die englische bereits anfangs dieses Jahrhunderts übertroffen hat und letztere heute weit hinter sich läßt. Auch auf dem Weltmarkt haben wir unsren englischen Vetter bereits übertroffen, ungefähr ein Drittel unserer gesamten 19¼ Millionen Tonnen bestehenden Eisenproduktion setzen wir in Form von Fabrikaten auf dem Weltmarkt ab, also mehr als Frankreich überhaupt an Eisen produziert. Der Wert der auf dem Weltmarkt abgesetzten Eisenwaren beträgt über 1300 Millionen Mark. Wenn wir auch von den Vereinigten Staaten von Amerika hinsichtlich der Eisenproduktion noch übertroffen werden, so haben wir doch sämtliche Nationen auf dem Weltmarkt überflügelt. Die erste Nische ist der Darstellung und Bedeutung von Erz und Kohle gewidmet, daran schließt sich die Darstellung des Hüttenbetriebes. Der Besucher erkennt an Hand des reichen bildlichen und zeichnerischen Materials den Zusammenhang zwischen Kohle, Erz, Roheisen, Walzproduktion und fertigen Konstruktionen. Es folgen dann Erläuterungen über die verschiedenen Arten der Herstellung des schmiedbaren Eisens. Weiter werden die einzelnen Walzprodukte gezeigt und ihre Verwendung als Bauträger in Verbindung mit allen möglichen Konstruktionen und in der zusammengesetzter Eisenkonstruktionen. Die Musterlage einer Brücken- und Eisenbaufabrik gibt einen allgemeinen Ueberblick, während Photographien die Einzelheiten der Bearbeitungen zeigen.

In der letzten Nische werden die verschiedenen Arten der von Eisenbauwerken an Hand von Sonderbeispielen erläutert. Die so gewonnene Vorstellung wird erweitert durch eine große Anzahl von Modellen, an denen ebenfalls die Herstellung des Eisens und seine Verwendung verfolgt werden kann. Der Förderturm, Hochofen, das Thomas- und Martinwerk wie die Walzenstraße führen dem Besucher diese Betriebseinrichtungen vor Augen, während das Modell einer Helling-Anlage, der Kaiserbrücke in Breslau und einer Antenne sich die Besonderheiten dieser ausgeführten Modelle studieren lassen. Die Mitte des Erdgeschosses wird durch einen Diaphaniensaal eingenommen, in dem der Beschauer einen Ueberblick über alles, was man in Eisen baut, bekommt. In Gestalt von Diaphanien werden hier die bemerkenswertesten Brücken- und Hochbauten, die im letzten Jahrzehnt ausgeführt wurden, in wirkungsvoller Weise zur Darstellung gebracht. Die Diaphanien werden nach oben durch einen Silhouettenfrieß, der gewissermaßen die künstlerische Ueberschrift zu dem darunter Dargestellten gibt, abgeschlossen. Eine leichte freitragende, aber bequeme und breite Treppenanlage führt den Besucher zum oberen Stockwerk. Während der im Erdgeschoß untergebrachte Teil der Ausstellung dem größten Teile der Besucher nicht genügen konnte, so wurde dem Fachmann in dem oberen Rundgang an Hand von Zeichnungen eine systematische Uebersicht über das gewaltige Gebiet des Eisenbaues gegeben. Brücken- und Hochbau sind in gleicher Weise behandelt und zwar so, daß auf einem Uebersichtsfeld in Linienskizzen die bemerkenswertesten Bauwerke zusammengestellt sind und die Ausführung der Einzelheiten an besonders guten Beispielen behandelt worden ist. Dabei ergab sich wie im Diaphanienraum die Einteilung nach Verwendungsgebieten im Brückenbau aber nach statischem System als zweckmäßig. In dem von dem oberen Rundgang umschlossenen Kinosaal wurden durch lebende Bilder, von mündlichen Erklärungen erläutert, all das vorgeführt, was man beim Besuch eines Hüttenwerkes, einer Eisenbauwerkstätte wie auch verschiedener Baustellen im Hoch- und Brückenbau gezeigt bekommen würde. Der etwa 14 Meter hohe Kinosaal kann etwa 100 Personen fassen. Der Saal ist in dunkelviolettem Tone gehalten, mit sparsamer Goldverwendung und wird oben von einer silbernen Konvexfläche, die durch 8 blank polierte Bindersparren aus Eisen gleichsam getragen wird, abgeschlossen. Einige Gemälde mit Darstellungen von Motiven aus der Industrie bilden den künstlerischen Schmuck dieses Saales, an dessen Wänden weitere Brückenmodelle Aufstellung gefunden haben. Dem Redner wurde für seine interessanten Ausführungen lebhafter Beifall gespendet.

Nach einer kurzen Pause begann der Vortragende mit den kinematographischen Vorführungen die gleichsam den Werdegang des Eisens vom Rohstoff bis zum fertigen Bauwerk veranschaulichen. Zu den Film-Vorführungen gab der Vortragende folgende Ausführungen: Da die deutsche Eisenerzförderung nur etwa zweidrittel des Bedarfes der Hüttenwerke umfaßt, müssen große Mengen aus dem Ausland bezogen werden. Die rheinisch-westfälischen Hütten bevorzugen die schwedischen Erze wegen ihres hohen Eisengehalts. Diese Erze werden auf dem Wasserwege eingeführt, in eigenen Hafenanlagen verladen und auf besonders dafür erbauten großen Trichterwagen den Hütten zugeführt. Umfangreiche Transportanlagen schalten die menschliche Kraft und den Handbetrieb vollkommen aus. Der Film zeigt den Betrieb in dem eigens zu diesem Zweck erbauten Hafen der Guten Hoffnungs-Hütte in Walsum am Rhein, ebenso das Verladen von Eisen- und Eisenbahnmaterial, das auf dem Wasserwege nach dem Ausland geht. Daran anschließend wird an mehreren zum Teil farbigen Bildern die Beschickung einer modernen Hochofenanlage und der Abstich des flüssigen Roheisens vorgeführt. Die gewaltigen Hochöfen erzeugen pro Tag je 600 Tonnen Roheisen und verschlingen 2500 Tonnen feste Bestandteile. Die Beschickung erfolgt ebenfalls vollkommen mechanisch mittels sogenannter Schrägaufzüge. Die Erz- und sonstigen Zuschläge werden ebenfalls mechanisch in große sogen. Gichtkübel gefüllt und diese bewegen sich fast automatisch nach der etwa 30 Meter hoch gelegenen Gichtbühne des Hochofens, werden dort auf der stets verschlossenen Oeffnung abgesetzt und das Material fällt in den Ofen, ohne daß die wertvollen Gichtgase, die man früher in brennendem Zustande sah, ausströmen können. Die Vorgänge im Siemens-Martin-Betrieb und dem Thomas-Werk veranschaulichen den weiteren Veredelungs-Prozeß, den das Eisen dann noch durchmachen muß. Auch hier ist noch zu erkennen, daß das Zerkleinern des im Siemens-Martin-Prozeß verarbeiteten Schrottmaterials, die Beschickung der Oefen, das Gießen der Blöcke durch besondere Einrichtungen vollkommen mechanisch erfolgt. Daran schließt sich das Vorwärmen und dann das Auswalzen der Blöcke zu sogenannten Knüppeln im Blockwalzwerk.

Der Zuhörer gewinnt einen vollständigen Einblick in die Art des Walzbetriebes, er lernt die umfangreichen Einrichtungen kennen und sieht vor seinen Augen, wie der Prozeß vor sich geht. In gleicher Weise wie die Knüppel werden auch die Fertigfabrikate wie Eisenbahnschienen, Träger und sonstige Profile auf besonders geformten Walzen hergestellt. Aus dem Stahlwerk kommt das Walzprodukt über den Lagerplatz in den Handel oder in die Konstruktionswerkstätte. Auch hier ist zu erkennen, daß die Beförderung der Werkstücke durch Krane und Kleinbahnen so erfolgt, daß der Handbetrieb tunlichst ausgeschaltet ist. Außerdem sieht man wie die verschiedenen Walzprofile auf dem kürzesten Wege umgeladen, in das Werk gebracht, dort bearbeitet und wieder zur Bahn transportiert werden, damit jeder unnötige Transport vermieden ist. Auf einem Rundgang durch eine Eisenbahnwerkstätte wird der weitere Weg, den das Eisen bis zum Fertigprodukt als Baustoff durchlaufen muß, und die verschiedensten Bearbeitungsmaschinen im Betriebe vorgeführt. Schließlich werden noch bemerkenswerte Einzelheiten beim Aufstellen von Eisenbauten gezeigt. Die Arbeiten beim Bau der großen eisernen Hallen des Leipziger Hauptbahnhofes sowie der neuen Eisenbahnbrücke über den Main bei Frankfurt a. M. geben ein anschauliches und eindrucksvolles Bild der Aufstellungsverfahren.

Die Zuhörer waren mit dem größten Interesse den Ausführungen des Herrn Vortragenden gefolgt und belohnten nochmals durch reichlich gespendeten Beifall. Die Darlegungen des Vortrags hatten erneut den Beweis erbracht von der immer neue Bewunderung hervorrufenden Genialität des menschlichen Geistes.



VOELK-ESCH : METZ

Paradeplatz

Ecke Goldschmiedstr.

Zur Kommunion und Konfirmation:

Stoffe zur Anfertigung

Schwarze und elfenbeinweisse Wollstoffe . . . Meter 1.00 bis 9.50

Mousseline de Communiantes 180 cm breit . . . Meter 1.40 bis 3.50

Farbige uni Stoffe für Prüfungskleider . . . Meter 1.00 bis 9.00

Fertige Kleider

Kommunion-Kleider In Mousseline anglaise . . . von 5.20 bis 25.00

Konfirmanden-Kleider von 17.50 bis 60.00

Prüfungs-Kleider von 19.00 bis 65.00

Stickerei- und Mull-Unterröcke . . . von 3.10 bis 8.—

Neue Frühjahrs-Jackenkleider

Deutsche Kolonialgesellschaft.

„Siebzehn Jahre im fernsten Erdteil! Erlebnisse aus dem sonnigen Australien" war der Titel des Vortrags, den Herr Pfarrer Direktor Becker aus Frankfurt a. M. im Auftrage der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft im Gewerbehaussaale hielt, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Auf der Galerie hatte eine gute Anzahl Schüler Platz genommen. Unter den Anwesenden befand sich auch Se. Exzell. der Kommandierende General v. Mudra. Herr General Kempf begrüßte als Vorsitzender die Versammlung und lud zur bevorstehenden Jahresversammlung ein. Er machte verschiedene statistische Angaben über den Fortschritt der Abteilung im letzten Jahre und stattete Herrn Hauptmann Gräff, der das mühevolle Amt des Schriftführers verwalte, sowie dem Schatzmeister seinen Dank ab.

Alsdann ergriff Herr Pfarrer Becker das Wort zu seinem Vortrage. Mit einem sehr kräftigen und gewinnenden Organ ausgestattet, sprach der Redner in ausgezeichneter Form und ließ hier und da auch seinen Humor spielen. Von Anfang bis Schluß wußte er seine Zuhörer zu fesseln. Herr Pfarrer Becker ging davon aus, das mehrtausendjährige Ringen der europäischen Völker um die Güter der Kultur im Gegensatz zu dem völligen Fehlen eines solchen Kampfes im fünften Erdteil zu beleuchten. Noch heute stehen die Eingeborenen Australiens, soweit sie nicht mit Weißen in Berührung gekommen sind, auf der denkbar niedrigsten Kulturstufe. Lange habe dieser ferne Inselkontinent, von aller übrigen Welt abgeschlossen, wie ein schlafendes Dornröschen dagelegen, bis endlich die Holländer seine Küste betraten, ohne jedoch den Wert des Landes richtig zu beurteilen. So blieb die eigentliche Entdeckung Australiens den Engländern vorbehalten. Im Jahre 1770 nahm Kapitän Cook unter dem Donner seiner kleinen Kanonen das Land in Besitz und hißte die britische Flagge. Zuerst wurde Australien zum Aufenthaltsort der Deportierten bestimmt, deren erster Zug im Jahre 1788 dort landete. Als aber allmählich freie Einwanderer kamen, überließ man diesen das Land, und seit 1842 ist kein Gefangener mehr hinübergesandt worden. Um so stärker wurde nun aber der Strom der freien Ansiedler, unter denen sich auch viele Deutsche befanden, besonders aus der Uckermark, aus Baden und aus Württemberg. In ganzen Scharen zogen sie mit Pfarrer und Lehrer hinüber und ließen sich im dichten australischen „Busch" nieder. Die von ihnen begründeten Ansiedlungen tragen noch heute deutsche Namen, wie Marburg, Hahndorf, Lobethal u. a. Deutsche haben an der Entwicklung des fünften Erdteils auch sonst hervorragenden Anteil gehabt. Als Beispiele führte der Redner den Erforscher Queenslands, Dr. Ludw. Leichhardt, und den großen Botaniker Ferdinand Müller an, der später geadelt und zum Baron Müller gemacht wurde. Australien sei gegenwärtig ein ganz besonders interessantes Land wegen der Versuche, die auf dem Gebiete sozialer Gesetzgebung dort gemacht werden. Die sozialen Einrichtungen, von denen der Redner einige erwähnte, seien erheblich besser als die der meisten Länder der Erde. Jedoch warnte er davor, dieselben nun etwa blindlings auch auf andere Länder und Völker übertragen zu wollen. In der Weltpolitik sei Australien berufen, in Zukunft eine Rolle zu spielen. Gegenwärtig baue man eine eigene australische Flotte und habe allgemeine Wehrpflicht eingeführt, freilich auf ganz anderer Grundlage als in Deutschland, um der gelben Gefahr gegenüber vorbereitet zu sein, die in Australien eine viel größere Rolle spiele als in Europa. Großartig haben sich die großen Städte des fünften Erdteils entwickelt, in denen europäisches Leben im großzügigsten Maßstabe herrsche, und in denen es Eingeborene überhaupt nicht mehr gäbe.

Die von dem Redner vorgeführten trefflichen Lichtbilder bestätigten seine Worte aufs beste. Mit besonderem Interesse folgten die Zuhörer den Ausführungen über das Verhältnis der Kirche zum Staate und über die vorzüglichen Schulen, obwohl die Anforderungen an die Lernenden bedeutend geringer seien als in Deutschland. Selbst draußen im fernsten Busch sorge die Regierung für Schulunterricht. Eingehend wurde das Leben der Farmer, namentlich der deutschen, geschildert, die es zum größten Teile zu Wohlstand gebracht hätten. Bei dem Mangel an Menschen auf dem Lande greife der Farmer zum maschinellen Betriebe auf dem Felde und im Kuhstall, und ein gleiches gelte von den großen Viehzüchtern auf den Schafstationen. Die Schafzucht Australiens sei ganz besonders hervorragend. Man zähle jetzt nahezu 90 Millionen Schafsköpfe, wie der Redner sich launig ausdrückte. Der Schafschur und den Zuständen auf den großen Stationen wurde längere Aufmerksamkeit zugewandt, und prachtvolle Bilder wurden auch hier gezeigt. Alsdann ging der Redner des näheren auf das Leben der Schwarzen ein, deren es nur noch etwa 150 000 gäbe, und die es nie versucht haben, als Volk oder als Rasse den Weißen geordneten Widerstand entgegenzusetzen. Zum Schlusse wurden hervorragend schöne Landschaftsbilder aus dem fünften Erdteil vorgeführt, und Herr Pfarrer Becker beendete seinen bis zum letzten Augenblick geradezu mit Spannung belauschten Vortrag mit einigen schwungvollen, seiner eigenen Feder entstammenden Versen. Selten lebhafter Beifall lohnte den Redner.

Maßwäsche billiger als im Haushalt. Verlangen Sie Preisliste. Edelweiß. 8448 Telephon Nr. 2131.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 30. März 1914.

* Mit Herrn Bauunternehmer Johann Enders, der am Mittwoch im Alter von 73 Jahren das Zeitliche segnete und am Freitag vormittag zur Ruhe bestattet wurde, ist wieder einer jener „Alten" dahingegangen, die bald nach dem Kriege nach Metz kamen, die unsere Stadt kannten, wie sie einst gewesen, und beobachten und an ihrem Teile daran mitwirken durften, wie sie sich allmählich entwickelte und verschönte. Er war und blieb treu deutsch im Denken, Sprechen und Handeln, ein alter Soldat und schlichter Bürger von echtem Schrot und Korn. Herr Enders war hessischer Herkunft und hatte als reitender Feldartillerist in einem hessischen Regiment gedient und die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht, ehe er von der Pfalz, als seiner zweiten Heimat, aus nach Metz kam, um hier zunächst bei den Dombauarbeiten tätig zu sein und sich später selbständig zu machen. Wie treu er an seinen militärischen Erinnerungen festhielt, beweisen einmal die Tatsachen, daß er Mitbegründer des Kriegervereins Metz und langjähriges Mitglied des Kampfgenossenvereins war, sodann aber auch sein letzter Wunsch, auf dem Garnisonfriedhof beerdigt zu werden. Der dahingehenden Bitte der Seinen wurde von der Kommandantur gern entsprochen, so daß sich das Leichenbegängnis des alten Kriegsveteranen zu einer rechten Kriegerbeerdigung gestaltete. Zwei Musikkorps in Uniform marschierten den Fahnen des in stattlicher Mitgliederzahl erschienenen Kampfgenossenvereins und des Kriegervereins Metz voran. Leider war es diesem angesichts der ungewohnt kurzen Spanne Zeit, die in diesem Falle zwischen der Sterbe- und der Beerdigungsstunde lag, nicht möglich geworden, die entsprechende Mitgliederzahl für das Ehrengeleite und insbesondere eine seiner Gewehrsektionen aufzubieten. Uebrigens scheint auch ein fatales Mißverständnis bezüglich des Stellplatzes dabei seine Rolle gespielt zu haben. — Am zahlreichsten war der Metzer Männergesangverein bei der Leichenfeier vertreten, der in Herrn Johann Enders ein hochverdientes Ehrenmitglied verlor; seiner Fahne folgten mit dem fast vollzähligen Vorstande und dem Dirigenten wohl an 50 aktive Sänger. Auf dem Friedhof brachten sie dem dahingeschiedenen Sangesbruder am offenen Grabe den letzten wehmütigen Abschiedsgruß dar in Gestalt des rein und ergreifend gesungenen Liedes „Wie sie so sanft ruhn", während die Fahnen sich in das Grab senkten und der Vorsitzende des M.-G.-V. einen duftigen Blumenstrauß auf den Sarg herniederwarf; ein Nachruf am Grabe ward als nicht angemeldet nicht gestattet. Mit den letzten drei Händevoll Erde sagten die Gattin, die beiden schon mitten im Leben stehenden Söhne und die einzige, mit Herrn Obermusikmeister Becker verheiratete Tochter, der Schwiegersohn und zwei bejahrte Brüder dem teuren Toten ihr letztes Lebewohl, worauf die in sehr großer Zahl erschienenen Freunde und Bekannten der gleichen Liebespflicht walteten. Dann füllte sich das Grab und sein Hügel deckte sich mit den vielen Blumenkränzen, die Liebe und Treue als Scheidegruß darauf niederlegten.

* Der Gemeinderat hält, wie kurz mitgeteilt, am Dienstag, 31. März, nachm. 3.30 Uhr, eine Sitzung ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Bewilligung eines Nachtragskredits zu Titel I/4a des Haushalts für 1913. B. H. Serwe. 2. Kreditübertragung von Titel I/128' auf Titel I/62'. B. H. Serwe. 3. Kreditübertragung. (Sonderhaushalt des Schlacht- und Viehhofes und Säuglingsmilchanstalt.) B. H. Hoff. 4. Bewilligung eines weiteren Beitrages an den Vaterländischen Frauenverein für eingerichtete Fischkochkurse. B. H. Dr. Seifert. 5. Teilweise Uebernahme der Kosten einer Benefizvorstellung im Stadttheater durch die Stadt Metz. B. H. Delaitre. 6. Streitige Angelegenheiten. B. H. Dr. Schlemmer. 7. Einverständniserklärung zur Löschung einer Hypothek. B. H. Dr. Schlemmer. 8. Vergebung des Auf- und Abschlagens der Maimeßbuden. B. H. Fiedler. 9. Gehaltsfestsetzung für einen beförderten Beamten. B. H. Hoff. 10. Errichtung einer Transformatorenstation in Franclonchamps. B. H. Guenser. 11. Verpachtung einer Grasnutzung auf ein weiteres Jahr. B. H. Fendt. 12. Verpachtung eines Grundstücks. B. H. Kunze. — Geheim zu beraten: 13. Antrag auf Genehmigung zur Eintragung eines Kaufpreisrestes als zweite Hypothek. B. H. Konrath.

* Palast-Kinema. Man schreibt uns: Der sprechende Film. Was dem Film bisher noch fehlte und was ihm sein Schöpfer Edison seit Jahren bestrebt war zu geben, das gesprochene Wort, ist ihm nun eigen. Es ist dem großen Amerikaner gelungen, das Wort und das Bild zu einem Ganzen zu verschmelzen. Vor einem geladenen Publikum, dem die markantesten Persönlichkeiten Berlins angehörten, wurde der „Sprechende Film" im Admiralspalast am Donnerstag zum ersten Male gezeigt. Sogar ein ganzer Akt der Oper „Fra Diavolo" wurde zu Gehör gebracht, und abgesehen von einzelnen Unreinheiten bei Ensembles gelang das Experiment überraschend gut. So hörte man auch eine Studentenszene, die wohl der beste Beweis war für die Lösung der Aufgabe, die sich Edison gestellt hatte. Da hörte man nicht nur die Stimme der Mitwirkenden, sondern auch unpersönliche Geräusche, wie Händeklatschen und die Töne diverser Musikinstrumente. Jedenfalls war man am Donnerstag dabei, wie eine der bedeutendsten Erfindungen der Jetztzeit aus der Taufe gehoben wurde. — Die Vorführungen der sprechenden Bilder werden am Mittwoch, 1. April, nachmittags 3 Uhr, beginnen. Die täglichen Vorführungszeiten sind 3, 5, 7 und 9,15 Uhr abends und können Billets im voraus zu jeder beliebigen Vorstellung gelöst werden. Logensitze sind numeriert, dagegen werden die sonstigen Sitze reserviert.

* Landwirtschaftlicher Kreisverein Metz. Die z. Zt. durch Herrn Gärtner Vosgein aus Plappeville abgehaltenen praktischen Anleitungen zum Baumschnitt und zur Baumpflege sind immer gut besucht; sie beweisen, wie groß das Interesse ist, welches die Landwirte des Metzer Landes mit Recht dem Obstbau, dieser schönen Spezialkultur des Metzer Tales, entgegenbringen. Um dies Interesse noch mehr zu wecken, wird der Landwirtschaftliche Kreisverein Metz in seiner nächsten Generalversammlung am Samstag, den 4. April d. J., nachmittags 3 Uhr, im Rathaussaale zu Metz eine kleine, in französischer Sprache abgefaßte Abhandlung über den Schnitt und die Pflege der Obstbäume aus der bekannten Sammlung Vermorel verteilen lassen. Die Interessenten können das 75 Seiten enthaltende, mit zahlreichen Abbildungen versehene Büchlein um 10 Pfg. auf dem Tische des Vorstands entgegennehmen. Gleichzeitig kommt eine Anzahl Exemplare einer deutschen Broschüre über die Hederichbekämpfung durch gemahlenen Kainit unentgeltlich zur Austeilung an die Anwesenden. Bekanntlich bewährt sich dies Verfahren immer mehr und mehr. — Der Vortrag über die Ausstellung der D. L.-G. im letzten Jahre zu Straßburg wird nicht durch Herrn Dr. Rößler abgehalten, wie dies in der seinerzeit veröffentlichten Tagesordnung gesagt worden ist; da Herr Dr. Rößler daran verhindert ist, so wird der Vorsteher der Landwirtschaftlichen Winterschule, Herr Dr. Hertzog, denselben abhalten.

* Die Gesellschaft für lothr. Geschichte und Altertumskunde hält am Mittwoch, den 1. April, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale (Bezirksarchiv) ihre Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Mitteilungen, 2. Erstattung des Jahresberichtes, 3. Rechnungslegung, 4. Vortrag des Herrn Dr. v. Westphalen (Novéant) „Das lothringische Volkslied" (mit gesanglichen Darbietungen). (Zu Punkt 4 der Tagesordnung sei bemerkt, daß nach einem kurzen Vortrag des Herrn Dr. v. Westphalen verschiedene Lieder von Frau Roland-Galtier aus Nancy vorgetragen werden, wobei Herr Dr. v. Westphalen die Dame auf dem Klavier begleiten wird.)

* Vortrag. Wir weisen nochmals auf den hochbedeutsamen Vortrag hin, den heute abend Herr Reichstagsabg. Dr. Stresemann im „Terminus" über die gegenwärtige wirtschaftspolitische Tagesfragen hält. Herr Dr. Stresemann steht im Rufe, ein ausgezeichneter Redner zu sein. Der Vortrag wird vom Hansabund veranstaltet; der Eintritt ist für jedermann frei.

* Stadttheater. Man schreibt uns aus dem Leserkreise: „Die französische „Carmen"-Aufführung am Mittwoch abend fand vor ausverkauftem Hause statt, in dem neben den einheimischen Theaterfreunden auch altdeutsche Damen und Herren, insbesondere Offiziere, in großer Zahl saßen. Die Vorstellung war als Abschiedsabend der Nancyer Truppe gedacht und wurde als solche mit einer Fülle von Blumengaben für die Träger der Hauptpartien gefeiert. Nach dem Beifallssturm beim zweiten Aktschluß aber trat der „Toreado" und Regisseur des Abends an die Rampe, um dem verehrlichen Publikum mitzuteilen, daß der große Besuch und der liebenswürdige Beifall seitens der Metzer Damen und Herren die Nancyer Theatertruppe veranlasse, dieser letzten Vorstellung am 1. April noch eine allerletzte folgen zu lassen, bei der die komische Oper „Le Sourd ou l'Auberge pleine" von Ad. Adam, dem Komponisten des „Postillon von Lonjumeau", zur Vorführung kommen würde.

* Vortrag. Wir weisen nochmals auf den Vortrag hin, den heute, Montag, abend Herr Prof. Dr. Broda-Paris im „Hotel du Nord" über „Die religiöse Weltkrise" halten wird.

* Die Müllabfuhr wird vom 1. April cr. ab während der Sommermonate um 7 Uhr früh beginnen.

* Gefunden: 5. März: 1 Hund (Foxterrier) zugelaufen; 13. März: 1 Pelzkragen; 14. März: 1 Fahrrad; 15. März: 1 Portemonnaie mit Inhalt; 17. März: 1 zweirädriger Handkarren; 18. März: 1 Kinder-Pelzkragen; 19. März: 1 Wagenlaterne, 1 Schülerkarte, 1 Sicherheitsschlüssel; 22. März: 1 schwarzer Muff, 1 goldene Damenuhr. Näheres bei der Kais. Polizeidirektion hier, Zimmer Nr. 4.

Marktpreise der Stadt Metz

von Gemüsen, Früchten, Fourragen am 28. März 1914.

		von	bis			von	bis
		ℳ	ℳ			ℳ	ℳ
Weizen	100 Kilo	19 20	20 30	Kalbfleisch	Kilo	2 —	2 40
Roggen	"	16 50	16 80	Hammelfleisch	"	1 40	2 60
Gerste	"	14 50	15 50	Speck, geräuchert	"	1 60	2 —
Hafer	"	16 20	17 30	Butter	"	2 80	3 —
Erbsen	"	26 —	28 —	Eier	60 Stück	4 50	4 75
Bohnen	"	27 —	29 —	Brennholz,			
Linsen	"	27 —	34 —	Buchen	Stere	12 —	15 —
Kartoffeln	"	7 —	9 —	Eichen	"	12 —	15 —
Roggenstroh	"	— —	4 80	Birken	"	12 —	15 —
Weizenstroh	"	— —	5 —	Tannen	"	9 —	9 50
Heu	"	— —	8 —	Kiefern	"	9 —	9 50
Rindfleisch	Kilo	1 60	2 —	Steinkohlen	100 Kilo	2 40	2 50
Schweinefleisch	"	1 40	2 —	Holzkohlen	"	10 —	12 —

Bekömmliche Nahrung für Schulkinder.

Kinder sollten nicht zu viel Fleischspeisen erhalten, da durch dieselben zu hohe Anforderungen an den Magen der Kinder gestellt werden.

Zuträglicher für unsere Kleinen sind

Mondamin-

Milchspeisen mit Ei

und geschmortem Obst, z. B. ein einfacher Mondamin-Pudding, zu welchem geschmorte Aepfel vorzüglich munden. Eine solche Speise besitzt hohen Nährwert, ist leicht zu verdauen, und die Kinder bleiben dabei frisch zu ihren Schularbeiten.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.

Das Genußmittel der Zukunft, das für den gesundheitsschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee.

(„Der Arzt als Erzieher" 1908, Heft 3).

JEDEN MONTAG BILLIGE RESTE IM KAUFHAUS SCHWARZ RÖMERSTR. 14 TELEPHON 261 **METZ**

Theater, Kunst und Wissenschaft.

** Der Privatdozent in der Philosophischen Fakultät der Marburger Universität Prof. Dr. Georg Thiele hat einen Ruf als Nachfolger des a. o. Professors in der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald Dr. J. Mewaldt angenommen.

** Amundsen hat den Norsk Telegram Byran mitgeteilt, daß die „Fram" nach beendeter Ausbesserung nach Norwegen abgeht, wo sie für die geplante Nordpolexpedition ausgerüstet werde. Die „Fram" werde Norwegen gegen Neujahr 1915 verlassen können und durch den Panamakanal nach San Francisco gehen, von wo die Abreise in das Polarmeer im Juni 1915 stattfinden soll. Das ganze Unternehmen hänge freilich davon ab, ob die erforderlichen Mittel aufgebracht werden.

** Sir Ernest Shackleton hat das norwegische Polarschiff „Polares" in Sande Fjord angekauft. Es soll der geplanten Südpolexpedition als Expeditionsschiff dienen.

** Von der Akademie der Inschriften in Paris wurde dem König von Italien der Preis für Numismatik für sein vierbändiges Werk über italienische Münzen zuerkannt.

** Die Verhandlungen wegen eines ständigen deutschen Kunstpavillons zu Ausstellungszwecken in Venedig sind abgeschlossen. Die Kosten für das Haus wurden von privater Seite aufgebracht. Die Unterhaltungskosten übernimmt das Reich. Die erste Ausstellung wird im Rahmen der großen internationalen Kunstausstellung in diesem Frühjahr abgehalten.

Kleine Mitteilungen.

+ Zungenragout im Reichstag. In der „Tägl. Rundschau" ist zu lesen: Böse Beispiele verderben gute Sitten! Wie die Abgeordneten im Strom der Rede sich vom Strudel ergreifen lassen und schließlich in Schlinggewächse geraten, aus denen sie sich nicht mehr retten können, so macht sich auch im Wortlaut der Regierungsvorlagen der böse Einfluß geltend. Paragraph 6 des Sonntagsruhe-Gesetzes für das Handelsgewerbe lautet wörtlich: „Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, jeden Beschäftigten an jedem dritten Sonntagvolle 36 Stunden von der Arbeit frei zu lassen." Auch der dritte Sonntag wird nur 24 Stunden zählen!

Ein Mitglied der Regierung, sogar ein Ministerialdirektor, sagte: Wir müssen die Nord- und Ostsee ihren eigenen Weg gehen lassen. — Der Sozialdemokrat Dr. David meinte: Aus praktischen Gründen schon treten wir nicht auf den Boden des Abg. Alpers. — Bei dem vorhin erwähnten Sonntagsruhegesetz führte Abg. Dr. Quarck-Frankfurt (Soz.) aus: Wenn jemand am Sonntag früh gestorben ist, so hat er doch wirklich Zeit, bis Montag früh sich einen Grabstein zu bestellen. (Statt „er" sollte es „es" heißen, und das letzte „sich" war mindestens entbehrlich.) — Schön war es, was sein Genosse Krätzig sagte: Wir sind der Meinung, daß die Junker nicht ein werbendes, sondern ein fressendes Inventar der Volkswirtschaft sind. — Der Streikgendarm ist der Nagel, an dem demnächst das Koalitionsrecht aufgehängt werden wird. Sein freisinniger Nachbar, Herr Hoff, meinte: Wenn Sie das sagen, wird Ihnen ein Lächeln entgegenschallen! Sein Freund Gothein: Der heilige Immanuel Kant würde sich ob dieser Logik der Regierung im Grabe umdrehen, wenn er noch lebte!

Dr. Becker (Köln) verbreitete sich jüngst im preußischen Abgeordnetenhause über das Pferdematerial, das auf heimischem Boden gewachsen und bereits mehrfach durchgesiebt sei. Der Pole Kurzawski sprach vom „warmen Auftreten seiner Freunde". Der konservative Baron Knigge mahnte beim Etat des Reichsgesundheitsamtes: Wir wollen doch an den alten Krankenschwestern nicht rütteln. Der Sozialdemokrat Giebel meinte: Hier müssen die Verhältnisse nicht richtig im Auge gehalten gewesen sein. Die Beamten auf der Reichsversicherungsanstalt für Privatbeamte müssen arbeiten wie die eingepökelten Heringe. Sein Freund König: Die Wasserseuche findet dort einen guten Resonanzboden. Abg. Büchner (Soz.) sagte: Der Mann scheint die Verhältnisse einigermaßen sehr genau zu kennen. Der Fortschrittsmann Hoff nahm sich der Beamten menschenfreundlich an und forderte für sie: Wir müssen den Beamten zu einem festen Verhältnis verhelfen. Der Nationalliberale List (Eßlingen) erkannte an: Vor zwei Jahren, als wir die Vereinheitlichung der Eisenbahnen forderten, hat uns das Reichseisenbahnamt den theoretischen kleinen Finger geboten. Der Elsässer Dr. Haegy fühlte sich in seine heimische Gegend versetzt, als er äußerte: Warum hat man hier nicht offenen Wein eingeschenkt?

Dies eine kleine Auswahl von Redeblüten in den letzten acht Wochen! Das genügt!

+ Aus Berlin. Der Rechtsanwalt v. Brehmer ist nach mehrtägiger Verhandlung wegen Untreue in einem Falle zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Zugleich sprach das Gericht dem Angeklagten die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter für zwei Jahre ab. Der mitangeklagte Kaufmann Erich Löwenberg, der sich als Referendar Dr. Löwenberg ausgab, wurde wegen Betruges und Anmaßung eines öffentlichen Amtes zu sechs Wochen Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt.

+ Freilassung. Die in der Angelegenheit des Köpenicker Unglücks verhafteten Schiffer Valentin und Polzhagen sind wieder aus der Haft entlassen worden.

+ Braut und Bräutigam. In Linow (Mark) wurde die 20jährige Tochter des Schmiedemeisters Krüger von ihrem Bräutigam, dem 35jährigen Häusler Schultze erschossen. Der Täter beging dann Selbstmord.

+ Autounglück. Aus Crottkau wird gemeldet: Der hiesige Kaufmann Kolbe fuhr mit seinem Automobil infolge eines Reifenbruches gegen einen Chausseestein. Das Gefährt überschlug sich. Der mitfahrende Fabrikbesitzer Klinge aus Halberstadt wurde getötet, Kolbe unbedeutend verletzt.

+ Ein schweres Unglück in Brunsbüttelkog. Gestern vormittag ereignete sich gegen 11 Uhr beim Abmontieren der die neue Nordseeschleuse überspannenden Kabelbahn ein schweres Unglück. Als der mit einer Anzahl von Arbeitern besetzte Laufwagen sich gerade über der Schleuse befand, brach ein Stützpfosten zusammen, und der Wagen mit allen darin befindlichen Leuten stürzte in das Wasser. Bisher sind 5 Tote geborgen worden. Man glaubt, daß insgesamt 11 verunglückt sind. Augenblicklich sind Taucher damit beschäftigt, die Verunglückten zu bergen. Der verunglückte Schwebekrahn gehört der Baufirma Holzmann und Cie. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter beim Abmontieren auf der einen Seite des Krahns zuviel Eisenteile fortgenommen hatten, sodaß die nötige Stütze fehlte und der Krahn umstürzte.

+ Unter dem Verdachte der Brandstiftung und der Ermordung seiner Frau wurde in Ulrichtal im Kreise Mogilno — wie aus Posen gemeldet wird — der Gutsbesitzer Maciejewski verhaftet. Man fand die halb verkohlte Leiche der Frau in dem Keller des niedergebrannten Hauses.

+ Auf der Zeche Oberhausen wurde durch fallendes Gestein zwei Bergleuten der Ausweg abgeschnitten. Der eine wurde lebend geborgen, der andere ist in der Erde eingeschlossen. Er giebt zeitweise Lebenszeichen nach außen.

+ Nach der Fremdenlegion? Drei Söhne angesehener Bürger, Schüler von Mittelschulen in Mannheim, von denen einer aus der Kasse seines Vaters 6000 ℳ mitgenommen hat, werden vermißt. Man glaubt, daß sie sich nach Frankreich gewandt haben, angeblich, um in der Fremdenlegion Dienst zu nehmen.

+ Schwerer Bauunfall in Heidelberg. Auf dem Terrain des neuen Bahnhofs ereignete sich nachmittags ein schwerer Bauunfall dadurch, daß ein Teil des Brückengerüstes aus einer Höhe von 15 Meter abstürzte und neun Arbeiter mit sich in die Tiefe riß. Ein Arbeiter, der 27jährige Nieter Karl Wagner aus Wössingen bei Bretten in Baden war sofort tot, sechs andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

+ Im Hoch-Schwarzwald erreicht die neue Schneedecke zwei Meter, den Höchststand seit Jahren.

+ Aus Brisbane wird gemeldet: Ein Lotsendampfer rettete elf Ueberlebende von dem gesunkenen französischen Dampfer „St. Paul".

+ Verhaftung. Die Brüsseler Polizei verhaftete den Kammerdiener Mahé, der in Paris in der Nacht vom 12. auf 13. März einem Bankier Hartog, während dieser mit seiner Frau sich in der Oper befand, für 150 000 Francs Schmucksachen gestohlen hatte. Der größte Teil des gestohlenen Gutes wurde in seiner hiesigen Wohnung vorgefunden.

+ Das Pariser Schwurgericht verurteilte die Anarchisten Noury und Ybanez, die das Postbureau in Bezons bei Paris überfielen und den Ehemann der Posthalterin töteten, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

+ Eine Liebesaffäre. In einem Zimmer eines Pariser Hotels in der Avenue Lowendal erschoß heute morgen eine junge Frau Juliette Dussonais ihren Freund Maurice Auriol, den 27jährigen Sekretär des Generalgouverneurs von Indochina, und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Auriol erhielt drei Kugeln in den Kopf.

+ Vom Kirchturm herabgesprungen. Einer der bekanntesten Großkaufleute von Madrid, Salvator Lopes, stieg auf die höchste Spitze des Turmes der Kathedrale und sprang von dort herab. Der Körper fiel auf einen Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, wodurch ihm der Kopf buchstäblich abgerissen wurde. Grund der Tat sind verfehlte Spekulationen.

+ Eine gewaltige Lawine ging vom Col Montets bei Chamonix nieder und zerstörte mehrere Häuser des Dorfes Trilechamp. Eine zweite Lawine, die von Aiguille Verte 4000 Meter hoch kam, riß zahlreiche Tannen um, zerstörte drei Sennhütten und beschädigte ein Haus des Dorfes Lawoffere. Menschen wurden nicht verletzt.

+ Ein Bergrutsch, der sich über ein Gelände von mehr als 15 Hektar erstreckt, zerstörte in dem Dorfe Roalthac (Dep. Corrèze) sechs Bauernhöfe. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig retten. Es heißt, daß der Bergrutsch, der noch fortdauert, durch ein Erdbeben verursacht worden sei.

+ In die Tongrube bei Andon, unweit Namur, drang Wasser ein. Drei Arbeiter hatten keine Zeit mehr zur Rettung gefunden und ertranken.

+ Aus Lissabon wird gemeldet: In Caldas de Rainha wurde ein Mann verhaftet, den man für den Russen Natoren, einen der Urheber des Dynamitattentats auf den Bischofspalast in Debreczin, hält.

+ Aus Petersburg. In der Tabakfabrik Bogdanoff erkrankte eine Anzahl Arbeiterinnen unter gleichen Symptomen, wie sie bei den Arbeiterinnen der Kautschukfabrik Treugolnik zutage traten. Fünfzehn wurden ins Krankenhaus gebracht.

+ Unruhen. In der russisch-amerikanischen Gummifabrik Treugolnik, wo viele Arbeiter und Arbeiterinnen infolge von Benzindämpfen an Vergiftungserscheinungen erkrankt sind, ist es zu Unruhen gekommen, die in mehreren Kundgebungsversuchen ihren Ausdruck fanden. Die Arbeiter bewarfen die Polizei, welche die Menge zerstreute, mit Steinen. Vier Polizeibeamte wurden verwundet.

+ Aus Athen. Der Gouverneur der Landesbank, Valaoritis, stieß mit seinem Motorboot gegen einen Segler, der das Motorboot in zwei Teile zerschnitt. Valaoritis starb an Synkope.

+ Verhaftung. Im Plazahotel in New-York wurde gestern in den von der Malerin Fürstin Bilma Parlaghi bewohnten Räumen der ungarische Maler Galouni unter der Anklage des Betruges verhaftet.

+ Ueberschwemmungen. Infolge eines nach dem jüngsten schweren Schneesturm eingetretenen Tauwetters sind in den Staaten Neuyork, Pennsylvania und Ohio die Flußtäler überschwemmt worden. Es ist bereits großer Sachschaden entstanden.

+ In einem Warenhause in Upper Hutt (Neuseeland) brach um Mitternacht Feuer aus. Als mehrere Personen sich bemühten, die Waren in Sicherheit zu bringen, erfolgte eine furchtbare Explosion, bei der sechs Personen getötet und etwa 12 verletzt wurden. Einige wurden vollständig in Stücke gerissen.